Lebensgeschichte
Doktor
Martin Luthers.

Für den Bürger.

Von

C. J. Wagenseil.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Die Unsterblichkeit ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edeln werth.

Klopstock.

Zweyte Ausgabe.

Leipzig, 1786.
bey Siegfried Lebrecht Crusius.

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

Sr. Wohlgebohren

Herrn

Wolfgang Ludwig Hörmann

von und zu Guttenberg,

bestverdientem Kanzleydirektor

zu Kaufbeuren,

ergebenst zugeeignet

vom

Verfasser.

Subscriptions-Anzeige
zur ersten Ausgabe.

Einer der größten und um unsere Kirche verdientesten Männer ist ohne allen Streit Doktor Martin Luther, ja er ist es nicht nur um unsre Kirche, sondern um ganz Europa. — Mir ists allezeit wohl, wenn ich nur an ihn denken, oder von ihm reden kann, und oft

hat mirs wehe gethan, wenn ich wahrnehmen mußte, wie wenig Protestanten — besonders hier zu Land — von seinen Lebensumständen wissen, da sie doch Pflicht und Dankbarkeit auffordern sollten, sich näher darum zu bekümmern. Das hier bekannte Leben Luthers *) ist elend, und erzählt so manches unwichtige, das ich nicht nacherzählen möchte, dagegen ist vieles andere, das so sehr gewußt zu werden verdient, ausgelassen. So treflich hingegen das von Herrn Professor Schröckh in Wittenberg ist, so ist es doch mehr für geübte Leser und die schon einiges von der Reformationsgeschichte wissen. Ich habe daher an-

*) Es ist — wenn ich nicht irre, bey Gelegenheit einer Jubelfeyer — zu Augsburg mit elenden Kupferchen herausgekommen.

gefangen, an einer Lebensgeschichte Doktor Martin Luthers zu arbeiten, die so vollständig seyn soll, als sie der gewerbsame Bürger verlangen kann. In Hoffnung, daß sie jedem Protestanten, hier und in der Gegend, willkommen seyn werde, bin ich Willens, sie drucken zu lassen, und zwar so wohlfeil als möglich. Sie soll nicht mehr als 15, höchstens 20 Kreuzer kosten, wenn sich nur 300 Subscribenten finden, und das wird Luther hoffentlich noch werth seyn? Könnt ichs thun, so würd ich wie jener Bilderhändler, der sein Porträt verkaufte, rufen: „den theuren Mann Gottes Luther um 'n Kreuzer!" nur daß das Büchlein recht bekannt würde. Wer also Lust hat, sichs anzuschaffen, der melde sich in Zeiten, entweder bey mir,

oder bey denen, von welchen er meine geistlichen Lieder *) erhalten hat. Wer 12 Exemplarien sammelt, bekommt das 13te umsonst.

Kaufbeuren im Erndtemonat
1782.

Wagenseil.

*) Auswahl geistlicher Gesänge zur Erbauung und Andacht. 8. Kaufbeuren 1782.

Vorbe-

Vorbericht

zur zweyten Ausgabe.

Außer Schwaben ist gegenwärtige Lebensgeschichte Luthers wohl nicht sehr bekannt geworden, denn ich habe kaum 30 Exemplarien über die bestellten 400 abdrucken lassen. Da also die erste Ausgabe, welche im Jahr 1782 erschien, seit langer Zeit völlig abgesezt ist, so entschloß ich mich um so lieber zu einer neuen ohne Subscription, weil sie vielleicht ausgebreiteter werden, und also auch in andern Gegenden dem gewerbsamen Bürger nüzlich seyn kann. Ich habe verschiedenes neues hinzugefügt, und hätte allerdings noch mehr beyfügen können; allein

 ich

ich bin überzeugt, daß das gegenwärtige für meinen Zweck hinlänglich sey.

Die am Ende angehängte Ode, ob sie gleich indessen in den ersten Theil meiner Gedichte gekommen ist, wollt' ich, weil sie in der ersten Auflage steht, auch hier nicht weglassen. Ich kann nicht darauf rechnen, daß alle Leser von Luthers Leben auch die Spielwerke meiner Muse besizen, und doch darf ich hoffen, daß das Gedicht ihnen gefallen könne. Noch muß ich gewisser Leute wegen bemerken, daß ein und andere in den Text gekommene Anmerkungen von einem meiner gelehrten Freunde herrühren, der sich — erforderlichen Falls — gerne dazu bekennen würde.

Leipzig im Julius 1786.
auf der Reise.

W.

Nicht

Nicht um etwas neues für diejenigen zu sagen, welche Luthers Leben und Charakter schon hinlänglich kennen, sondern um dasjenige, was so sehr gewußt zu werden verdient, denen bekannt zu machen, die es noch nicht wissen, schrieb ich diese Lebensgeschichte. Derjenige würde mich verkennen, und falsch beurtheilen, der auf die Gedanken gerathen könnte, ich wollte mit Luthers großem Biographen, Herrn Professor Schröckh, um den Lorbeer ringen. Ich schätze seine Arbeit unendlich hoch, werde und muß sie benutzen.

Indessen

Indessen hoff' ich doch, nicht in der stolzen Hoffnung, der meinigen einigen Vorzug zu verschaffen, noch einiges hinzuzusetzen, das für diejenige Klasse von Lesern, denen ich sie hauptsächlich bestimme, unterhaltend und nützlich seyn solle. Dagegen werde ich einiges weglassen müssen, was dort vorkommt, ob es gleich andern, die noch tiefer in den Geist jener Zeiten eindringen wollen, zu wissen nöthig ist. Wenn nur der Leser durch diese Schrift Luthern liebgewinnt, die Vortheile der Reformation schätzen, und den ächten Geist des Protestantismus kennen lernt, welcher in vernünftiger Untersuchung der Wahrheit und in freymüthigem Bekenntnisse derselben besteht; so halte ich meine Mühe für belohnt. Nebst diesem kann ich den Wunsch nicht verbergen, daß mancher, der bey den jezigen so verschiedenen Meinungen in Glaubenssachen ängstlich wird, sich durch diese Geschichte beruhigen möchte, indem er daraus lernt, daß auch zur Zeit der Reformation die Gemüther wegen der

ver-

verschiedenen Meinungen in Unruhe waren, daß aber diese scheinbare Verwirrung endlich doch die heilsamsten Folgen hatte. Endlich wünschte ich durch diese Schrift gelindere Beurtheilung derjenigen zu veranlassen, welche Aenderungen im Gottesdienste, im Unterrichte und in der Lehre für nöthig halten, weil sie, wenn sie hiebey der Vernunft und der heiligen Schrift folgen, in demselben Falle mit Luthern sind.

Ohne Partheygeist, und wenn man auch auf einige Zeit vergißt, daß man zu derjenigen Kirche gehört, welche Luthern ihre Verbesserung zu danken hat, kann man nicht anders als an seinem Bilde hinauf staunen, und voll der innersten Ueberzeugung sprechen: „Er war ein großer Mann!" Man muß sich Gewalt anthun, wenn man von ihm redet, daß es ohne Enthusiasmus geschehe, weil dieser so leicht zu Vorwürfen Gelegenheit giebt. — Unpartheylichkeit ist das erste Hauptgesetz, das

ich mir bey dieser Schrift vorgezeichnet habe. Das meiste von Luthers Geschichte ist ohnedies keinem Streite mehr ausgesetzt, und ich habe nichts gesagt, als was schon långst durch die würdigsten Månner geprüft und bewiesen worden ist.

Um die Verdienste, welche dieser außerordentliche Mann um Deutschland und Europa hat, richtig zu schåtzen, muß man den Zustand kennen, in welchem sich damals die christliche Welt befand. Die Herrschaft des römischen Bischofes über die Christenheit hatte seit Jahrhunderten so tiefe Wurzeln geschlagen, daß man es kaum wagte, an ihrer Rechtmåßigkeit zu zweifeln, geschweige sie anzugreifen. Wenn sie etwas wankend gemacht wurde, so geschah dies nicht sowohl durch die Kühnheit einzelner unternehmender Menschen, als vielmehr durch die Zeitumstånde, welche ohne die Absicht der bey den Weltangelegenheiten beschåftigten Menschen Dinge umzuåndern im Stande sind, die

man

man für unwandelbar hält. Noch war der Pabst Herr nicht nur über die Geistlichen seines Sprengels, nicht nur über die Geistlichen Italiens, nicht nur über die Geistlichen der ganzen abendländischen Christenheit, sondern auch über das Volk und die Regenten desselben, und über das schätzbarste Eigenthum des Menschen, über seinen Verstand. Er gebot, was man glauben und nicht glauben sollte; er verfolgte diejenigen, welche ihrer Ueberzeugung folgen wollten, mit Kirchenstrafen, Bannstralen, Gefängniß und Tod. Wie ganz gegen Vernunft und Offenbarung waren die Lehren, welche der Christenheit zu glauben aufgedrungen wurden! Das ganze Christenthum bestand blos in sinnloser Verrichtung äußerlicher gottesdienstlicher Gebräuche: an die eigentlichen Religionslehren und Lebenspflichten wurde kaum gedacht. Die Geistlichen durften nicht heurathen, das ist, der natürlichen Einrichtung Gottes nicht gemäß leben; die Christen durften zu gewissen Zeiten nicht essen was

sie wollten, weil es Päbste in Rom verboten hatten. Wer sich ihnen unterwarf und Geld bezahlte, dem wurden Sünden vergeben, und förmliche Kaufbriefe hierüber ausgestellt. Das Vermögen der leichtgläubigen und verführten Christen ging nach Rom oder in Klöster für Meßlesen, um aus dem Fegfeuer, welches der Aberglaube als christliche Lehre aufgestellt hatte, erlöst zu werden. Die Regenten verloren die Herrschaft über die Geistlichen ihres Landes, weil diese sich aller weltlichen Regierung entzogen, und nur dem Pabste Gehorsam zusagten. Was dieser gegen die weltlichen Fürsten unternehmen wollte, konnte er mit Hülfe seiner ihm treuen Mönche ausrichten. *) Welch ungeheure Summen verlor nicht Herr und Unterthan für päbstliche Weihungen, Ablaß, Meßlesen, Wallfahrten, Dispensationen, erledigte und erkaufte Pfründen, Almosen fauler Mönche und andere Brandschatzungen, die um so viel verwerflicher sind, als sie den getäuschten Christen unter dem Vorwand der Religion abge-

*) besonders weil die Geistlichen wegen Unerfahrenheit [illegible] so viele Gesandten besaßen [illegible]

abgelokt wurden! Alle Wege, zu besserer Einsicht zu gelangen, waren abgeschnitten. Denn die Lehrer der Christen waren unwissend und abergläubisch, fanden auch zudem bey dem Aberglauben der Layen ihren Vortheil. Die Quellen der christlichen Erkenntniß, vernünftiges Nachdenken und Bibel, waren verschlossen, und jede Aeußerung der Freyheit im Denken, die den Aberglauben zu untergraben drohte, wurde, so weit pfäffische Klugheit reichte, schon im ersten Keim unterdrückt.

Aber nicht unaufhörlich sollte dieser bejammernswürdige Zustand dauern; die veränderten Zeitumstände änderten auch diese tyrannische Herrschaft des Pabstes über das Eigenthum und Gewissen der Menschen, und die Vorsehung erweckte einen Mann, der ihr den tödlichsten Stoß gab. Doch ehe ich noch von dem großen Reformator der Kirche selbst rede, will ich einige andere Anmerkungen vorausschicken, die dem vortreflichen Verfasser der jüngst

erschienenen Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und Bildung unsers protestantischen Lehrbegriffs gehören.

Nicht auf einmal, nicht gewaltsam oder plötzlich, sondern nach und nach wurden die Menschen zur Umstimmung ihrer Begriffe geleitet, nach und nach ward ihr Geist zu derjenigen Entwicklung reif, welche jezt erfolgte. Das Gebäude der römischen Macht schien zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts noch unerschüttert zu stehen. Zwar waren schon manche Anfälle darauf gewagt, die die Grundpfeiler desselben wankend machten, aber noch sank es nicht. Im Anfang dieses Jahrhunderts saß Julius II. auf dem päbstlichen Throne, ein Mann, der mehr als Gregor VII. gethan haben würde, wenn er zu Gregors Zeiten, der die Macht der Päbste so hoch erhob, gelebt hätte. Nach ihm kam Leo X., der zu sehr von der religiösen Ehrerbietung der weltlichen Herren versichert war, als daß er sich vor klei-

nen,

nen, obgleich nicht weniger wichtigen Feinden, hätte fürchten sollen. Noch kniete das Volk überall demüthig vor seinem Altar, zitterte vor dem Bannbliß in seiner Hand, selbst die Könige wagten noch nicht, damit zu spielen, wenn sie gleich angefangen hatten, ihn in der Stille für sehr unschädlich zu halten.

So erschien das Gebäude von außen, aber ein innerlicher Grundpfeiler fieng schon an zu wanken, denn man zweifelte schon an den angemaßten Vorzügen des römischen Bischofs. Daß dieser Zweifel zuerst bey den Großen entstehen mußte, ist sehr einleuchtend, denn nothwendig mußten sie zuerst auf den Gedanken kommen, auf welchen Stützen denn diejenige Macht ruhe, die sich der ihrigen so kühn entgegen setzte. Es war unvermeidlich, daß die durch die Großen gemachten Entdeckungen nicht auf das Volk hätten wirken sollen. Die Hussiten und Wiclefiten, die Waldenser, die, durch Verfolgung gereizt, sich in allen Gegenden

Europens immer stärker ausbreiteten, die Erbitterungen einiger Mönchsorden gegen den Pabst, die Concilien zu Costanz und Basel, welche öffentlich den Satz aufstellten, daß das Concilium über den Pabst sey, und durch die Absetzung der damaligen römischen Bischöfe ihn bewiesen hatten — alles dieses trug das seinige redlich mit bey, und schwächte diejenige religiöse Ehrfurcht, die man vorher gegen das Oberhaupt der Kirche gehabt hatte. Das Leben des römischen Hofs unter Alexander VI., das selbst katholische Schriftsteller verabscheuen müssen, war in ganz Europa bekannt, und der Ruf davon trug zur Ausbreitung der Reformation nicht wenig bey.

In Glaubenssachen gab es Hofmeinungen, Volksmeinungen, und vorzüglich Ordensmeinungen. Der Glaube der Kirche zu Rom, und in den Provinzen, war immer sehr verschieden, und man machte schon einen offenbaren Unterschied zwischen Lehrsätzen

des

des römischen Hofs, und Lehrsätzen der römischen Kirche.

Um diese Zeit fiengen Wissenschaften und schöne Künste wieder an zu erwachen. Die Schriften der alten Griechen und Römer stimmten den Geist zu einer freyern und weniger sklavischen Denkungsart, und bereiteten die Gemüther zur Aufnahme der Wahrheit vor. Von der allgemeinen Aufklärung war die Aufklärung der Begriffe in Glaubenssachen eine sehr natürliche Folge, es hieng blos von Umständen ab, ob sie sich weiter verbreiten sollte, oder nicht. — Ehe noch Luther geboren war, noch am Ende des funfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, hatte schon die Aufklärung unter den Weisen aller Nationen angefangen. Nicht nur Wicliff und Huß waren Vertheidiger der Wahrheit, sondern selbst mitten in Italien, in Rom, in den Klöstern gab es viele, die ihre Ueberzeugung verbessert hatten. Einige wirkten in einem klei-

nen Zirkel, aber ihr Schauplatz war zu klein, als daß sie hätten bemerkt werden können; andere wirkten im Stillen. Erasmus suchte stufenweise die allgemeine Erleuchtung zu fördern: aber er, der jeden Schritt ängstlich nach seinen Folgen abmaß, der nicht genug entschlossen, und für seinen Ruhm und seine Ruhe zu sehr bekümmert war, wagte keinen öffentlichen Angriff. *) Ob er gleich ein Feind Luthers war, so hat er ihm doch viel vorgearbeitet. Allein nicht bloße Furchtsamkeit hielt den Gang der Reformation damals noch auf, sondern die Lage äußerer Umstände, die auch günstig seyn mußten, wenn sie gelingen sollte.

Es war zu Ende der Regierung Kaiser Maximilians I., als die unverschämte Art, mit welcher der Dominikanermönch Tezel öffentlich Ablaß — oder den Nachlaß zeitlicher Sündenstrafen, die der Pabst im Namen der Kirche auflegte — für Geld verkaufte, den ersten Anlaß gab, daß die Hälfte von Europa

der

*) Ueber seine [illegible] Verdienste um die Kirchenverbesserung, die man bey allen seinen Fehlern doch nicht verkennen darf, sehe man Planck Gesch. des protest. Lehrbegriffs I S. 324 ff. [illegible] I. S. 104 ff. [illegible]

der päbstlichen Herrschaft entzogen wurde. — Nun ist es Zeit, auf denjenigen Mann zu kommen, der sich dem Dominikaner am muthigsten entgegen setzte, und die große Veränderung bewirkte.

Martin Luther kam zu Eisleben in der Grafschaft Mansfeld am zehnten November des Jahrs 1483 zur Welt. Sein Vater war ein Bergmann, der damals noch in einiger Dürftigkeit lebte, nachher aber, als sich seine Umstände verbesserten, Rathsherr der Stadt Mansfeld wurde. Der junge Luther kam in die Schulen nach Magdeburg und Eisenach, und mußte an beyden Orten, als Currentschüler, mit öffentlichem Singen sein Brod vor den Thüren suchen. Im Jahr 1501 gieng er auf die Universität Erfurt, wo er scholastische Philosophie studirte, und die Schriftsteller des alten Roms las. Hier fiel ihm zum erstenmal auf der Universitätsbibliothek eine lateinische Bibel in die Hand. Er

Seine Mutter war Margaretha geb. Lindemann

hatte hierüber eine herzliche Freude, und fand mit äußerster Verwunderung, daß sie mehr, als die gewöhnlichen Episteln und Evangelien enthielt. Im Jahr 1505 erlangte er die Würde eines Magisters der Philosophie, unterrichtete auch darinn, legte sich aber zugleich auf die Rechtsgelehrsamkeit, weil seine Anverwandten ihn dem Dienste des Staats bestimmt hatten. Ein Zufall, wenn man das so nennen darf, was die Vorsehung zu künftigen großen Ereignissen bestimmt zu haben scheint, veränderte den ganzen Plan. Einer von Luthers Jugendfreunden, Alexius, starb plötzlich; einige sagen, er sey vom Blitz getroffen, andere, er sey an seiner Seite erstochen worden. Dieser unvermuthete Vorfall gab ihm, nach der Denkungsart der damaligen Zeiten, den Wunsch ein, die klösterliche Einsamkeit dem Geräusche der Welt vorzuziehen. Er lud alle seine akademischen Freunde zu sich auf sein Zimmer zu einer musikalischen Uebung, dergleichen er öfters anzustellen pflegte, ein;

ermunterte sie, lebhafter als gewöhnlich, zu gemeinschaftlicher Frölichkeit, und am Ende entdekte er ihnen, daß sie ihn zum letztenmal in diesem Zustande gesehen hätten. — Seine Eltern machten ihm Schwierigkeiten bey diesem Schritte, aber er hielt so lange mit Bitten an, bis sie endlich ihre Einwilligung gaben, weil er von Gott selber aufgefordert zu seyn glaubte, und trat im Jahr 1505 wirklich zu Erfurt in das Augustinerkloster. In der Stille des heiligen Gebäudes las er Gottes Wort und die Schriften einiger Kirchenväter. In den ersten Jahren seines Aufenthalts im Kloster wurde Luther aus unbekannten Ursachen, vielleicht aus gewöhnlicher Mönchspolitik, sehr strenge behandelt, aber er widerstrebte nicht, denn er fühlte das Bewußtseyn, sich freywillig und aus edeln Gründen diesem Zwange unterworfen zu haben. Diese Lage bereitete ihn zu jener unbezwinglichen Unbiegsamkeit, die er in der Folge bey so vielen Gelegenheiten zeigte, und die einen

Am 2ten May 1507 in seinem 24ten Jahr wurde er von dem Bischof Hieronymus von Brandenburg zum Priester geweiht und zum Augustiner Pater ernannt.

Hauptzug seines Charakters ausmachte, ohne den er nicht Luther gewesen wäre, — nicht hätte seyn können. Es ist nicht allezeit genug, Mann von Talenten zu seyn, sondern es kommt auch sehr viel darauf an, daß sie eben zur bequemsten Zeit in ein vortheilhaftes Licht gesetzt und bekannt werden. So ging es Luthern. Denn als der Generalvikarius des Augustinerordens in Deutschland, Johann von Staupiz, nach Erfurt kam, um den Zustand des Klosters zu untersuchen, so entging Luther seiner Aufmerksamkeit nicht. Er wurde mit den Vorzügen seines Geistes und Herzens bekannt, und befal dem Prior, ihn künftig weniger streng zu behandeln. Luthern selbst begegnete Staupiz mit Freundlichkeit und ging wie ein Vater mit ihm um. Als Luther ihm in der Beichte sein Herz öfnete, daß er so viel geistliche Anfechtungen habe, so freute sich Staupiz der zarten Empfindungen dieser edeln Seele, die selbst über den Schatten des Bösen erschrack, und belehrte ihn,

daß

daß Gott öfters die Kräfte derer Menschen, die er zu höhern Absichten ausersehen habe, auf die Probe setze, und sie im voraus zu demjenigen Geschäfte abhärte, das auf sie warte. Gott müsse auch ihn zu etwas außerordentlichem ersehen haben, er sollte sich also auf alles das jezt schon vorzubereiten suchen, wozu er in der Zukunft berufen seyn möchte.

Nun widmete sich Luther, auf Staupizens Rath, ganz dem Studium der heiligen Schrift. So verflossen drey Jahre seines Klosterlebens: aber im Jahr 1508 wurde er von Friedrich dem Weisen, Kurfürsten von Sachsen, auf Staupizens Empfelung, auf die im Jahr 1502 gestiftete Universität Wittenberg als Professor berufen *). Er hatte dies

*) So kam Luther aus dem Kloster; aber grundfalsch ist die bey uns in Oberschwaben so gemeine Volkssage, er sey aus demselben entsprungen, eine Sage, die sich aus den traurigen Zeiten herschreiben mag, wo die zwey verschie

dies Lehramt mehr aus Gehorsam, als aus Geschmack angenommen und fuhr fort, sich in der biblischen Theologie mit allem Fleiße zu üben. Hiemit verband er das Studium der Kirchenväter und der Sprachen. Als er schon auf Kosten des Kurfürsten die Doktorwürde in der Theologie erhalten hatte, mußte er im Jahr 1510, wegen einer innerlichen Zwistigkeit, die sich unter den Klöstern seines Ordens in Deutschland ereignet hatte, nach Rom reisen, um bey dem päbstlichen Stule die Beylegung derselben zu befördern. Er kam voll Eifer für die Kirche und ihr Oberhaupt dahin, aber eben diese Reise mußte Gelegenheit geben, ihm die Augen erst recht zu öfnen. Wenige Personen sahen in Rom auf ihn, aber er sah im Stillen auf Alles. Er bemerkte die üppigen Sitten des Hofes, das ausschweifende Leben der Geistlichkeit und einen verfallenen

Got-

verschiedenen Religionstheile sich zum Geschäfte machten, einander Unannehmlichkeiten zu sagen.

Gottesdienst. Solche Erfahrungen mußte Luther sich sammeln, damit er hernach mit desto größerer Zuversicht und Gewißheit sprechen könnte. Er hat auch oft in der Folge seinen Freunden gestanden, daß ihm diese Reise in vielerley Rücksicht sehr nützlich gewesen sey, ob er gleich öffentlich immer mit einer gewissen Zurückhaltung, die sonst gar nicht in seinem Charakter war, davon sprach, Damit aber die guten Eindrücke der Reise nicht wieder verlöschen möchten, so warf ihn die Vorsehung unterwegs zu Bologna auf das Krankenbette. Da ward die Gährung seiner Seele erst vollständig, und Gott bereitete sich das Werkzeug, das er haben wollte.

Nach seiner Zurückkunft übte sich Luther fleißig im Predigen, und auch in den Grundsprachen der Bibel, denn er sah sich jezt nicht mehr als einen bloßen Mönch an, sondern als einen Mann, dem sein Beruf, als Lehrer der Theologie, Ausbreitung der Wahrheit zur heiligsten Pflicht mache.

Dies

1516 reiste er mit Staupitz u. Wenzel Link zur Visitation der Augustinerklöster. Zu Grimma erzählte Staupitz zum erstenmal von Tetzels Ablaßpredigten u. Luther sagte: Nun, ich will der Pauke ein Loch machen, so Gott will. Schon im Kloster zu Grimma fing er an gegen ihn zu schreiben. Schon bey diesen Visitationen predigte er den Mönchen [illegible]

Dies war Luthers Lage, als Johann Tezel, ein Dominikaner, im Namen des Pabsts Leo X., (der den von seinem Vorfahr angefangenen Bau der Peterskirche zu Rom fördern, und seine Kassen füllen wollte,) den Ablaß mit sehr gutem Erfolg in Obersachsen gepredigt hatte. Da er bis in die Gegend von Wittenberg kam, und ihm das Volk mit abergläubischem Vertrauen zuströmte; so konnte Luther nun kein müßiger Zuschauer mehr bleiben. Rechtschaffene Männer hatten schon lange die Verblendung des Volks bejammert, und selbst Leute, die nicht sehr weit dachten, wurden durch Tezels und seiner Gehülfen schlechte Lebensart aufgebracht. Denn diese verschwendeten, wie Robertson sagt *), im Saufen, Spielen, und den niederträchtigsten Bübereyen diejenigen Summen, welche die fromme Einfalt, in Hoffnung, die ewige Seligkeit

*) Geschichte der Regierung Karls V. IIter Theil, S. 119 der 2ten Ausgabe.

Sie sollten weder an Aristoteles noch Thomas glauben, sondern allein an das Wort Gottes; auch nicht in ihren Kräften u. guten Werken, sondern allein im Verdienst Christi und seiner Gnade Vergebung der Sünden und Seligkeit suchen.

ligkeit zu gewinnen, bezahlt hatte. Luther saß in einem Kloster Beichte, und da er sah, daß man sich weigerte, die aufgelegte Buße anzunehmen, und nur die von Tezeln erkauften Ablaßbriefe vorzeigte, so weigerte er sich, die Absolution zu ertheilen. Hiemit war er nicht zufrieden, sondern predigte öffentlich gegen den Mißbrauch des Ablasses. Er war anfangs sanft, dann härter, und als Tezel sogar drohte, so entbrannte sein Eifer, und am 31. October des Jahrs 1517 schlug er selbst an der Schloßkirche zu Wittenberg fünf und neunzig Theses oder Sätze gegen den Ablaßkrämer an, die zu einer akademischen Disputation dienen sollten. In diesen Sätzen sieht man schon sehr deutlich, wo Luthers Aufklärung eigentlich angefangen hatte, nämlich in dem Artikel, welcher Vergebung der Sünde aus freyer Gnade Gottes herleitet.

Man nennt diesen Schritt Luthers gemeiniglich den Anfang der Reformation, und

gewissermassen ist er es auch, nur noch nicht nach seiner Absicht. Noch hütete er sich sehr, den Pabst selber anzugreifen, gegen dessen Ansehen bisher noch kein Zweifel in ihm aufgestiegen war, sondern er eiferte nur gegen das Anstößige der Lehre vom Ablaß, so wie sie Tezel und seine Gesellen vortrugen. Man hat Luthern verschiedene Absichten Schuld gegeben, warum er diese Bewegung, die von so wichtigen und großen Folgen begleitet wurde, angefangen habe; und hierüber muß auch etwas gesagt werden. Cochläus und andere haben gesagt, Luther habe den Streit aus Ordensneid gegen die Dominikaner überhaupt begonnen, weil die einträgliche Verkündigung des Ablasses diesen aufgetragen worden sey. Der Augustinerorden sey zuerst dazu erwählt, von den Dominikanern aber darum gebracht worden.*) Allein es ist unwiderleglich bewiesen, selbst durch Luthers heftigen Gegner, Pallavicini, daß zuerst die Franziskaner die päbstliche Bulle, den Ablaß zu predigen, erhielten,

diese

*) auch [illegible] der g. v. [illegible] [illegible] S. [illegible] S. 249 ff.

diese aber das Geschäfte freywillig den Dominikanern überließen; von den Augustinern war gar die Rede nicht. Man hat noch Ehrgeiz, Zanksucht, und alles, was man nur aufbringen konnte, als Beschuldigungen zugesetzt. Allein alle nachfolgenden Handlungen Luthers beweisen gerade das Gegentheil. Wenn die Beschuldigungen auch alle wirklich gegründet wären, warum sollten wir sie denn läugnen? Es wäre nichts mehr, als daß Luther gleich andern Menschen gehandelt hätte, die unter dem Schein des allgemeinen Besten zugleich gewisse Ausbrüche ihrer Leidenschaften, oder gar ihre Gefälligkeit gegen einen andern bedecken: und welcher vernünftige Protestant hat Luthern je von allen menschlichen Absichten frey sprechen, wer hat ihn für einen Engel gehalten wissen wollen? — Aber es ist nicht einmal das, sondern wenn wir seinen Eifer für jede Wahrheit ansehen, wenn wir noch die natürliche Hitze seines Temperaments dazu setzen: so ist doch gewiß jedem, der nicht ganz

von Vorurtheilen blind ist, sichtbar, wie er leicht, ohne es selbst fast zu wissen, in diesen Streit verwickelt werden konnte.

Die Sätze, welche Luther gegen Tezeln angeschlagen hatte, waren, ehe vierzehn Tage vergiengen, in ganz Deutschland umhergekommen, und der Name ihres Verfassers allgemein bekannt geworden.*) Aber Luther hatte nicht nur Beyfall, sondern auch Unterstützung erwartet, hatte gehoft, mehrere Freunde der Wahrheit würden hervortreten und sich mit ihm für die gute Sache vereinigen; allein diese schwiegen, ob sie gleich im Herzen seinen Schritt billigten. Indeß sank Luthers Muth nicht, sondern erwachte aufs neue, als seine Gegner wider ihn auftraten.

Tezel gab bald Gegensätze an das Licht, worinn alles das widersprochen wurde, was Luther vertheidigt hatte. Er disputirte öffentlich, ließ auch Luthers Theses nebst der Pre-

digt

*) gegen seinen Willen. S. Fritz Collectanea, Züge aus Luthers Character

digt vom Ablaß verbrennen, und drohte ihm selbst als Inquisitor mit dem Feuer. Es ist eine schon öfters gemachte Bemerkung, daß große Seelen durch den Druck andrer Menschen noch stärker werden, daß Widerstand, den man in seinen Bemühungen erfährt, noch muthiger macht, und daß diejenigen Projekte mit desto größerm Eifer getrieben werden, deren Ausführung sich andere entgegen stellen. So ging es auch jezt, denn kaum hatte Luther erfahren, wie ihn der Dominikaner behandelte, als er schon die Beweise seiner Sätze drucken ließ, und mit einem sehr ehrerbietigen Schreiben an den Pabst schickte. Wie gelassen er dem Ausgang seiner Sache zusah, erhellet aus einem seiner Briefe, worinn er an Johann Langen zu Erfurt, zehen Tage nach Anschlagung seiner Sätze, schreibt: „Wenn das Werk von Gott ist, wer wird's „hindern? und wenn es nicht von Gott ist, „wer wird's fördern? Nicht mein Wille, „nicht der Wille meiner Feinde, sondern Dein

„Wille geschehe, Vater im Himmel!“ Die Dominikaner nahmen sich nun ihres Ordensbruders bey allen Gelegenheiten an, schimpften Luthern und seine Anhänger*) auf den Kanzeln, und Sylvester Prierias schrieb ein heftiges Buch gegen ihn. Ein anderer Gegner Luthers, Johann Eck, stand in Deutschland auf. Er war Doktor der Theologie, Prokanzler der Universität Ingolstadt, und Kanonikus zu Aichstedt, ein damals berühmter Gelehrter. **) Ungeachtet die Mönche Luthern überall verhaßt zu machen gesucht hatten, so sieht man doch, wie wenig er sich fürchtete, da er im Jahr 1518 auf eine Generalversammlung des Augustinerordens nach Heidelberg reiste, obgleich seine Freunde es ihm widerrathen hatten. Nachdem die Geschäfte des Ordens geendigt waren, stellte er hier eine öffentliche Disputation an, worinn er die meisten seiner Meynungen, z. E. vom freyen Willen, von der Rechtfertigung durch den Glauben, von der Gnade und den guten Wer-

*) Maclaine [illegible] Prierio [illegible] Villars 251. 252 [illegible] ken

alle andre Prierias.

**) L. beklagte diese Uneinigkeit, [illegible] daß [illegible] Religion [illegible] – [illegible] II 22 f.

ken vertheidigte. Die Erbitterung seiner Gegner stieg in eben dem Grade, in welchem sein Ruhm zugenommen hatte. Endlich wurde er sogar nach Rom citirt, um sich gegen die Anklagen seiner Feinde zu verantworten.

Luther hatte damals noch völlige Anhänglichkeit an den Pabst, denn er schrieb an Leo X., daß er, das Urtheil über ihn möchte ausfallen wie es wollte, seine Stimme als die Stimme Christi ansehen, und sich selbst dem Tod unterwerfen wolle, wenn er ihn dazu verdammen sollte. Er blieb, nachdem er seine Resolution abgeschickt hatte, so ruhig, daß er an Staupizen einen Brief mit dieser rührenden Stelle schloß: „Ich weiß nichts zu „sagen, als das Wort Reuchlins: Der „Arme hat nichts zu fürchten, denn er hat „nichts zu verlieren. Ich hab weder Gut „noch Geld, begehr auch der keines: hab ich „gut Gerücht und Ehre gehabt, der mache es „nun zu nicht ohne Unterlaß, der es angefan-

„gen hat; der einig nichtig Leib, durch viel „und stete Gefar und Unglück geschwächt, ist „noch übrig: Richten sie denselben hin durch „List oder Gewalt, Gott zu Dienst, thun sie „mir warlich sehr einen grossen Schaden, ver„kürzen mir die Zeit meines Lebens irgend ein „Stund oder zwo, und helfen mir desto eher „gen Himmel.“

Eine Citation nach Rom war in Luthers Lage eben so viel, als eine förmliche Verdammung, auch sah man aus dem Brief des Pabsts an den Kurfürsten von Sachsen, Friedrich den Weisen, genugsam, was man mit ihm vorhatte. Der Kurfürst bat sich daher von dem Pabst aus, daß Luthers Sache in Deutschland abgethan werden möchte. Um eben diese Gefälligkeit bat die Universität Wittenberg für ihren Lehrer. Der Pabst willigte darein, da eben sein Abgesandter, der Kardinal Cajetanus, sich auf dem Reichstag zu Augsburg befand.

Im

Im Anfang des Octobers des Jahrs 1518 kam Luther nach Augsburg, woselbst man ihm noch vor dem Verhör sicheres Geleite ausgewirkt hatte. Der Kardinal war ein Hofmann, empfieng ihn sehr herablassend, und verlangte, daß er ein paar Irrthümer, die in seinen Sätzen ständen, widerrufen sollte. Luther gab zur Antwort, er könne diese Sätze nicht eher widerrufen, als bis ihm gezeigt würde, daß sie wirklich Irrthümer wären. Nun hob sich der Streit zwischen ihnen an, und jeder lernte seinen Mann, mit dem er zu thun hatte, näher kennen. Der Kardinal verlangte endlich gar, kraft der ihm übertragenen apostolischen Macht, daß Luther schlechterdings widerrufen sollte. Aber das war ziemlich verkehrt angefangen, denn so ein Mann, der zu denken und zu forschen gewohnt ist, läßt sich nicht zwingen. Er wollte auf die aus päbstlichen Decreten geführten Beweise des Kardinals nicht widerrufen und appellirte von dem übel berichteten Pabst an den Pabst, wenn er bes-

besonders ein so standhafter. [illegible]

Der Nunzius Aleander [illegible] ließ sich verlauten, [illegible] Deutschen [illegible] lassen sich [illegible] geld [illegible] u. Cajetan sagte: ego nolo amplius cum hac bestia loqui; habet enim profundos oculos & mirabiles speculationes in capite suo. [illegible] Luthers Briefe 1. S. 29.

ser von seiner Sache würde unterrichtet seyn, (a male informato ad melius informandum). Das Mittel war sehr gelinde, aber es half doch zu nichts. Noch vor seinem Gespräche mit dem Kardinal war er schon durch ein päbstliches Breve für einen Ketzer erklärt.*) Zugleich erschien eine neue Bulle, worinn der Pabst die Kraft des Ablasses ungemein pries. Da nun Luthers Appellation nichts nützte, so that er noch einen Schritt, der ihn freylich in Rom sehr verhaßt machen mußte, er appellirte von dem Pabst an eine allgemeine Kirchenversammlung, wodurch er also öffentlich bezeugte, daß er sich nicht von der Kirche trennen wolle.

am 20 Oct. 1518 reiste er seine Sicherheit selbst von Augsburg ab

Um diese Zeit trat ein anderer großer Mann zu Luthern, der mit ihm zugleich in Wittenberg Professor war, Philipp Melanchthon, ein Mann von großer Gelehrsamkeit, Scharfsinn und dem besten edelsten Herzen, wodurch er sich allgemeine Liebe und

*) Nicht nur das, sondern der Pabst hatte dem Kardinal sogar befohlen: „So du ihn antriffst und seiner mächtig wirst, wollest du ihn ja wohl und gewiß bewahren lassen, bis so lange du von uns weitern Befehl empfängst, daß er vor uns und dem apostolischen Stuhl gestellt werde." Luthers Werke Hallische Ausg. XV. S. 658 u. 662.

Hoch=

Hochachtung erwarb *). Melanchthon erkannte, daß die Wahrheit auf Luthers Seite sey, und Luther gestand öffentlich, daß seine Sache durch den Beytritt dieses einzigen Mannes mehr gewinne, als durch den größten Haufen schreyender Nachbeter.

Am römischen Hofe hatte man indessen mit Erstaunen gehört, was für einen Ausgang des Kardinal Cajetans Bemühungen genommen. Leo X., um sein Ansehen zu retten, und nicht zuzugeben, daß die so einträgliche Lehre vom Ablaß durch einen deutschen Mönch wegdisputirt werde, ließ dieselbe durch die vorgenannte Bulle bestätigen, ohne daß jedoch Luthers darinn mit einer Sylbe erwähnt worden wäre. Um die Sache gütlich beyzulegen, schickte der Pabst seinen Kammerherrn, Karl

 von

*) Wir haben noch gar keine deutsche Lebensgeschichte dieses treflichen Mannes, ich werde — vielleicht bald — auch eine bearbeiten und dann herausgeben.

von Miltiz, einen sächsischen von Adel, der ungleich mehr Menschenkenntniß, Klugheit und Mäßigung besaß, als Cajetanus. Er würde vielleicht die ganze Streitigkeit zu Ende gebracht haben, wenn nicht die nachherige Disputation zu Leipzig, im Jahr 1519, allen gütlichen Unterhandlungen aufs neue den Weg verschloßen hätte. Eigentlich ging diese Disputation Luthern selbst nicht an, sondern er wurde nur von seinem Freund und Collegen, Carlstadt, welcher gegen Ecken stritt, als Beystand erbeten. Weil aber Eck Luthers Sätze mit Heftigkeit angriff; so reizte dies seine ganze Empfindlichkeit. Der Streit betraf nicht mehr bloß Lehren der Kirche, sondern auch ihre Geschichte, ob z. E. die römische Bischöfe immer als Nachfolger Petri und Christi Statthalter geachtet worden seyn? Dieser Behauptung widersprach Luther, indem er sich auf die Kirchengeschichte von eilf Jahrhunderten, und auf das Nicäische Concilium berief. Eck verlohr durch diese Dispu-

tation

tation seinen Ruhm, Luthers stieg, und viele neigten sich auf seine Seite. Was er hier behauptet hatte, führte ihn auf neue Entdeckungen, und von jezt an unterschied er immer die römische Kirche und den römischen Hof. Ecks und seiner Freunde Pralereyen über die Disputation, eine Menge Vertheidigungen, Widerlegungen und Wiedervertheidigungen, die jezt von beyden Theilen erschienen, empörten die Gemüther noch heftiger. Eck reiste nach Rom, und brachte es dahin, daß im Jahr 1520 eine sehr harte päbstliche Bulle wider Luthern ausgefertigt wurde. In dieser waren ein und vierzig Sätze aus seinen Schriften gezogen, und als ketzerisch und ärgerlich verdammt. Jedermann wurde bey Strafe des Banns verboten, seine Schriften zu lesen, hingegen befohlen, sie zu verbrennen. Das Verbot ging so weit, daß man nicht einmal diejenigen Schriften Luthers lesen sollte, welche die in der Bulle bemerkten sogenannten Irrthümer nicht enthielten. In der berühmten

auch Miltitz hatte 70 Breven bey sich, Luthern nach Rom zu bringen, allein er durfte es bey dem grossen anhang, den der Mann bereits hatte, nicht wagen. op. Luth. Walch. XV. S. 826.

ten Bulle in Coena Domini wird das Verbot aufs neue wiederholt. Luther selbst sollte, falls er innerhalb sechzig Tagen nicht widerrufen würde, mit allen seinen Anhängern in Bann gethan seyn. Zugleich wurden die Obrigkeiten aufgefordert, ihn zur Bestrafung gefangen nach Rom zu schicken. — Mit herzlicher Freude brachte Eck diese Bulle nach Deutschland, aber es ging ihm mit derselben nicht nach Wunsch; denn an manchen Orten, wie z. E. im Kurfürstenthum Sachsen, durfte sie gar nicht öffentlich angeschlagen werden. Luther sah nun wohl, daß er von Rom aus keine Gerechtigkeit erwarten durfte, und entzog sich der Gewalt des Pabstes von dieser Zeit an völlig; aber wie man sieht, so hat ihm dieser selbst dazu Gelegenheit gegeben. — Edle, deutsche Männer, Sylvester von Schaumburg und Franz von Sickingen, boten ihm ihren Schutz an, auch Ulrich von Hutten *)

ließ

*) Ich habe den ersten Band der Schriften dieses treflichen Mannes Ostern 1783 herausgegeben.

ließ ihn wissen, daß seine Feder und sein Degen zu seiner Vertheidigung gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde bereit sey. Aber Luther wollte das nicht, sondern glaubte, der Herr wolle seinem Evangelio nicht mit dem Schwerdt helfen. Dagegen aber that er einen Schritt, welcher der römischen Herrschaft den letzten Stoß versetzen, und der deutschen Nation beweisen sollte, wie leicht sie das Joch abwerfen könnte, das sie bisher feige getragen hatte. Es erschien nemlich seine Schrift: **Ermahnung an den christlichen Adel deutscher Nation.** Diese Schrift that die gehörige Wirkung, und bereitete die Gemüther auf die Verdammungsbulle vor, von welcher oben geredet worden ist. Er widerlegte diese Bulle, und rechtfertigte diejenigen seiner Sätze, die darinn verdammt worden waren, zugleich wie-

derholte

ben. Daß die Fortsetzung nicht erscheint, ist wahrlich nicht meine Schuld. Seit meiner letzten Appellation an das Publikum ist mir die Lust vergangen, eine zweyte zu wagen.

derholte er seine Appellation an eine allgemeine Kirchenversammlung. Auch Hutten hat diese Bulle mit sehr beißenden Noten herausgegeben.

Da Leo X. in Rom Luthers Schriften hatte verbrennen lassen, und es auch an einigen Orten Deutschlands geschehen war, so bediente sich Luther des Wiedervergeltungsrechts. Er lud am 10. December des Jahrs 1520 durch einen öffentlichen Anschlag alle in Wittenberg Studierende ein, um sich auf einem bestimmten Platz zu versammeln. Diese ganze Versammlung führte er zum östlichen Thor Wittenbergs hinaus, worauf sie sodann das kanonische oder päbstliche Gesetzbuch, auch Leo X. Verdammungsbulle, nebst einigen Schriften von Eck und Emser, verbrannten. Hierauf machte Luther durch den Druck die Ursachen bekannt, warum er des Pabsts Bücher verbrannt habe, und forderte seine Gegner auf, ebenfalls anzuzeigen, warum sie die seinigen verbrannt hätten. Obwohl

wohl dies ein rascher, vielleicht unüberlegter Schritt war, so werden wir doch nicht zu hart über ihn urtheilen, wenn wir ihn im Geist jener Zeiten betrachten, wo das Faustrecht noch nicht ausgetilgt war.

Um diese Zeit pflichtete Luthern schon ein großer Theil von Deutschland, müde der Sklaverey, in welcher die Geistlichkeit die übrige Welt hielt, bey. Man las seine Schriften schon im Jahr 1520 in verschiedene Sprachen übersetzt, und die strengsten Anstalten konnten die Ausbreitung derselben nicht hindern. Die alles leitende Vorsehung ist auch hier nicht zu verkennen. Sie erwekte diesen hellen Kopf und freyen Geist zu einer Zeit, da sich vermittelst der ungefähr siebzig Jahre vorher erfundenen Buchdruckerkunst die Aufklärung durch bessere Religionsschriften schneller und weiter verbreiten konnte.

Zu Anfang des Jahrs 1521 wurde der Reichstag zu Worms eröffnet. Der Kai-

ser Karl V. (denn Maximilian I. war indessen gestorben), schrieb an den Kurfürsten von Sachsen, daß er Luthern dahin mitbringen sollte; allein das Schreiben war so sichtbar künstlich abgefaßt, daß der Kurfürst antwortete: „Er wünschte des Auftrags überhoben „zu seyn;“ denn ungeachtet aller Versprechungen hielt er dafür, Luther möchte in Worms nicht allzusicher seyn. Der von Luthers Gegnern öfters genannte Name Huß brachte wahrscheinlich das Verfahren Sigismunds wieder frisch ins Gedächtniß, und wie leicht hätte man den vom Kostanzer Concilium aufgestellten Satz: Ketzern sey man keine Treue schuldig, auch Karln V. beybringen können, auf den man sich ohne das in dieser Sache nicht zu sehr verlassen durfte. Der Kurfürst hatte Luthern von dem Verlangen des Kaisers Nachricht gegeben, und ihn gefragt, ob er wohl erschiene, wenn man ihn ausdrücklich rufen würde? Er gab sehr heldenmüthig zur Antwort: „Wenn ich zum Gehen zu schwach

„bin,

auf der Reise nach Worms übernachtete L. im Closter zu [illegible] bey Gotha, Als der Vikar desselben ihm seine Bekümmerniß theils wegen Fortsetzung der Reise, theils wegen der Tyrannen u. Welschen Trug u. List offenbahrte, [illegible] L: [illegible] bittet ihr Gott, daß er Christo, seinem Sohn [illegible]

„bin, so werd ich mich dahin führen lassen,
„denn ich zweifle nicht, daß ich von Gott selbst
„nach Worms berufen werde, so bald mich
„der Kaiser dahin berufen wird. Wenn sie
„dort gewaltsam verfahren wollen — denn
„wahrscheinlich werden sie mich nicht berufen,
„um sich von mir belehren zu lassen — so muß
„die Sache Gott befohlen werden. Eben der
„Gott lebt und regiert noch, der die drey Män-
„ner im feurigen Ofen des Königs zu Babel
„erhalten hat. Wenn er mich nicht erhalten
„will, so ist es ein kleines um mein Leben.
„Wir dürfen auf keine Gefahr, die uns nur
„drohen kann, Rücksicht nehmen, sondern da-
„für müssen wir sorgen, daß die Wahrheit,
„die wir vertheidigen, nicht dem Spott ihrer
„und unsrer Feinde ausgesetzt, und uns nicht
„der Vorwurf von ihnen gemacht werden kann,
„daß wir nicht Muth genug haben, dieser
„Wahrheit, die wir bekannt und gelehrt ha-
„ben, auch unser Leben aufzuopfern. Noch
„können wir gar nicht entscheiden, ob mein

„Leben oder mein Tod dem Evangelio und dem „allgemeinen Besten mehr oder weniger nutzen „oder schaden wird. Gottes Wahrheit war im„mer ein Stein des Anstoßes, gesetzt zum Fall „und zur Auferstehung vieler in Israel. — „Dies ist mein Rath und meine Gesinnung. „Erwarte alles von mir, nur nicht Flucht und „Widerruf, denn fliehen werd ich nie, noch viel „weniger widerrufen.“

Also Luther; und was er versprach, das hielt er auch, denn so bald der kaiserliche Ruf an ihn kam, so reiste er in Begleitung einiger Freunde ab. Er war überzeugt, daß er dem unvermeidlichen Tod entgegen gehe, und doch konnte ihn nichts zurücke halten. In seiner Lage war es sehr natürlich, das allerschlimmste zu erwarten, aber um so mehr müssen wir seine Standhaftigkeit bewundern, mit der er sagen konnte: und wenn in Worms **so viele Teufel wären, als Ziegel auf den Dächern, so wollt' er doch in des Herrn**

Namen

Ein Preister zu Naumburg schickte ihm Savanarolas Bildniß und bat ihn, bey der erkannten Wahrheit fest zu beharren.
Von Savanarola s. historisches Handbuch auf alle Tage im Jahr II. 190.

Namen hinein. Den 16. April 1521 zog er auf einem offenen Wagen in Worms ein, und den folgenden Tag wurde er vor die Reichsversammlung geführt. Das Volk strömte aus allen Straßen herbey, ihn zu sehen; täglich war sein Zimmer von Fürsten und andern hohen Standespersonen voll, die ihm mit größter Ehrerbietung begegneten. Er vertheidigte seine Sache auf das allerbeste, aber zu keinem Widerrufe wollte er sich nicht verstehen, woferne er nicht aus der heiligen Schrift eines Irrthums überzeugt werden könnte. So heftig er sonst in Vertheidigung seiner Meynungen gewesen, so vertheidigte er sie jezt, da er doch fest entschlossen war, im äusersten Fall auch für sie zu sterben, mit edler Bescheidenheit und Demuth, und in derjenigen schmucklosen Sprache, welche die Wahrheit immer führt, die keines schimmernden Gewandes bedarf. *) Er schloß die nachherige Privatverhandlung, wo man sich Mühe gab, ihn zum Widerrufe zu bewegen, oder daß er

*) Hier stehe ich, ich kan nicht anders, Gott helfe mir, amen.

wenigstens vorschlagen sollte, wie den Streitigkeiten am geschicktesten ein Ende zu machen sey, mit den Worten, die immer seine Losung waren: **Ist das Werk aus Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so werdet ihr's nicht dämpfen können.**

Hierauf erhielt Luther Befehl, sich unter sicherm Geleite wieder von Worms hinweg zu begeben. Am 26. May wurde das Edikt bekannt gemacht, durch welches Luther und alle seine Anhänger in die Acht erklärt, seine Lehre verboten, und seine Schriften zum Feuer verdammt wurden.*) So endigte sich Luthers Vorstand auf dem Wormser Reichstage.

Das am 26. April geschah

*) Herzog Georg von Sachsen ließ den beständigen Hergel der L. Schriften gegen Sinnen befehl verkaufte 1524 öffentlich zu Leipzig hinrichten.

Als Luther durch den Thüringer Wald reiste, stürzte plötzlich ein Haufen verlarvter Reuter hervor, umringte seine Gesellschaft, griff ihn allein und brachte ihn auf das Schloß Wartenburg, das nicht weit von Eisenach

Von seinem Wormser Verhör schrieb er an den Maler Lukas Cranach: "Ich meinete, kaiserl. Majestät sollte ein Doktor oder fünfzig versammelt ~~haben~~, "und den Mönch redlich überwunden haben, so ist aber nichts zu Worms "gehandelt, denn so viel: Sind die Bücher dein? Ja. Willst du sie "widerrufen, oder nicht? — Nein. So hebe dich. O wir blinde Deutsche!"

auf einem Berge steht. Hier ließ ihm der Kurfürst alles geben, was er zu seiner Nothdurft und Bequemlichkeit gebrauchte. Er hatte einen sichern Zufluchtsort sehr nöthig, bis der Sturm, der über ihm schwebte, sich erst legen würde; denn außer dem Banne des Pabsts gab jezt auch die Reichsacht seinen Feinden Gelegenheit, ihm auf alle Weise zu schaden. Luther war auf dem Schlosse Wartenburg, welches er sein Pathmus nannte, sehr geschäftig. Er übte sich in den Sprachen der Bibel, machte den Anfang von seiner Uebersetzung derselben, und ließ verschiedene Abhandlungen drucken, die den Muth seiner Freunde wieder aufs neue belebten. Seine Ordensbrüder, die Augustiner zu Wittenberg, schaften aus eigner Bewegung die stillen Messen in ihrem Kloster ab, und reichten den Layen das Abendmahl unter beyderley Gestalt. Nächstdem aber nahm man noch andere, und zwar gewaltsame, Veränderungen während Luthers Abwesenheit vor, wie z. E.

Vielleicht wäre Luther nicht so gut weggekommen, wenn nicht der Kurf. v. Sachsen u. andere gleich anfangs darauf angetragen hätten, man möchte nur die Sache [illegible] nicht zu beschleunigen, von dem Satz: Ketzern hält man keinen Glauben [illegible] abgehen, daß Carl V bewilligte u. d. Geleite hielt.

die Zerstörung der Bilder in den Kirchen durch Carlstadt war. Um so nöthiger, glaubte nun Luther, sey seine Gegenwart, und ungeachtet der Kurfürst die Gefahr noch für zu groß hielt, so gieng er doch wider dessen Willen im Jahr 1522 nach Wittenberg. Er predigte sieben Tage nach einander gegen die vorgegangenen Ausschweifungen, jedoch ohne jemanden zu nennen, und beruhigte alles wieder. Sein Grundsatz war, die Verbesserung der Religion müsse nicht von äußerlichen Dingen, sondern von der Aufklärung des Verstandes ihren Anfang nehmen; aber unsre heutigen katholischen Reformatoren fangen die Sache gerade umgekehrt an.*) Sie machen durch Wegnehmung mancher an sich gleichgültigen Zerimonie das Volk scheu und stutzig, woher es denn kommt, daß die wahren und wünschenswerthen Verbesserungen nirgends fort wollen. Klärt ihre Seelen auf, schaft ihnen bessere Begriffe; gewiß, dann werden sie die

Schale

*) So sagte er einmal: „Ich bin den Luthern feind, die immer eine neue nach der andern anrichten in Ceremonien, denn diese werden der Lehre mit der Zeit auch schaden.

Schale von selbst wegwerfen, und sich an den Kern halten.

In eben diesem Jahr 1522 endigte Luther die allerwichtigste von seinen Arbeiten, die Uebersetzung des neuen Testaments. Nach und nach gab er auch das alte heraus, und seine vollständige Uebersetzung der Bibel erschien zu Wittenberg, gedruckt im Jahr 1534. Das neue Testament wurde mit der größten Begierde gelesen, und Luthers Lehre bekam dadurch überall bessern Fortgang, da jeder mit eigenen Augen sehen und prüfen konnte. Der römische Hof wandte zwar bey dem Reichstage zu Nürnberg 1524 alles an, sie wieder zu unterdrücken, konnte aber doch nichts weiter erhalten, als daß man ein allgemeines Concilium in einer großen Stadt Deutschlands vorschlug, und dahin ging auch der Reichsabschied, daß man die Entscheidung des Conciliums abwarten, und indessen keine neue Meynungen ausstreuen sollte.

Um diese Zeit mußte Luther eine sehr harte Beschuldigung über sich ergehen lassen, als die Bauern in Schwaben und Thüringen einen gewaltigen Aufstand erregten. Das Landvolk wurde von seinen Herren sehr gedrückt, so daß es sich schon lange nach Erleichterung seines Jochs sehnte. Nun kamen zu den weltlichen Beschwerden auch solche, die die Religion betrafen, obgleich jene die vornehmsten blieben. Ihre ersten Forderungen waren nicht ungerecht, aber sie unterstützten sie mit den Waffen. Luther, auf den sie sich beriefen, weil sie seine Meynung von der christlichen Freyheit falsch verstanden hatten, bestrafte sie in einer besondern Schrift, erst sanft, dann härter, und ermahnte selbst die Fürsten, ihren Aufruhr zu dämpfen, welches auch im Jahr 1525 geschehen ist. Ich läugne nicht, daß die Heftigkeit, womit Luther öfters die Großen behandelte, die Androhung der Strafen, die er mit dem Eifer eines Propheten ihnen als Tyrannen und Verfolgern der

Wahrheit predigte, in den Köpfen der Bauern Gährung gemacht haben mögen; allein wir sind bey den besten Absichten nie Herren über Folgen, und gemißbraucht kann alles werden. Um eben diese Zeit starb der Kurfürst Friedrich der Weise, und sein Bruder, Johann der Standhafte, der ihm in der Regierung folgte, erklärte sich nun öffentlich für die evangelische Religion.

Luther hatte seine Mönchskutte mit einem Predigerkleide vertauscht *), und da er den

*) Das geschah am 19. Octobris 1524, welches damals der 20. Sonntag nach Trinitatis war. Folglich ist die Meynung, die bey uns herumgeht, als ob die Katholiken darum den Tag der Heimsuchung Mariä (welches der 2. Julius ist) nicht feyern, weil Luther an demselben den Ordenshabit abgelegt habe, ein Märchen. Luther war aber nicht der erste protestantische Geistliche, wenn man anderst die Benennung protestantisch hier schon gebrauchen darf) welcher heyrathete, sondern Bartholomäus Bernhardt, aus Feldkirchen

ehlichen Stand lange her aufs wärmste empfohlen hatte; so vermählte er sich im Jahr 1525 mit Katharinen von Bora, einer Meißnischen von Adel, die schon im Jahr 1523 mit acht andern adelichen Jungfrauen das Kloster verlassen hatte, und diese Ehe wurde sehr glücklich und vergnügt für ihn. Indeß hörten die Streitigkeiten, in die er seiner Lehre wegen war verwickelt worden, nicht auf, sondern wurden immer von Zeit zu Zeit mit neuen vermehrt. Hieher gehört auch jene unselige, die mit den schweizerischen Theologen über die Lehre vom Abendmahl entstand, und Gelegenheit zu einer neuen Trennung geben mußte.

Karl V. hatte sich vorgesetzt, die Gegner des katholischen Glaubens zu bändigen, und in dieser Absicht kam er im Jahr 1530 auf den

kirchen in Schwaben gebürtig, Prediger in Kemberg, that im Jahr 1521 zuerst öffentlich diesen Schritt.

*) Querelae contra Loss ium I. pag. 436 und 565.
Edit. Mohnike

den Reichstag zu Augsburg. Luthern nahm der Kurfürst von Sachsen seiner Sicherheit halber nicht mit sich nach Augsburg, sondern ließ ihn zu Coburg, damit er doch nicht allzuweit entfernt seyn möchte. *) Melanchthon, als der friedlichste und sanftmüthigste von den Reformatoren, wurde von den protestantischen Fürsten ausgewählt, dasjenige von Luthern entworfene Glaubensbekenntniß auszuarbeiten, welches sie dem Kaiser zu übergeben gedachten. Dieses wurde nun auf dem Reichstag öffentlich verlesen, und ist unter dem Namen der augsburgischen Confession bekannt. — Das war eine ehrenvolle Belohnung für Luthers Bemühungen, denn er sah jezt seine Lehre von einem ansehnlichen Theile Deutschlands, und bald auch von auswärtigen Reichen angenommen und bekannt.

Es wäre gegen den Zweck dieser Schrift, die Veränderungen, welche gemacht wurden, einzeln zu beschreiben; aber doch ist es der

Mühe

*) Hier arbeitete er außerordentlich. Er übersetzte, [illegible] einzelne Abhandlungen, Erklärung der Psalmen, Predigten, eine große Menge Briefe, besonders nach Augsburg, [illegible] eben damals sehr [illegible] war.

Mühe werth, hier noch etwas zu verweilen, und die verschiedenen Gemüthsbewegungen zu betrachten, in welche die Deutschen damals versetzt wurden. Ein Theil der Fürsten befand sich nun in einem erwünschten Zustande, nämlich frey von einem Joche, das sie hart drückte, und welches abzuschütteln sie vorher nicht Muth und nicht Kräfte genug hatten. Sie waren nun würkliche Herren des Landes, welches sie von ihren Vorfahren als Eigenthum ererbt hatten. Keine fremde Macht konnte ihnen einreden, kein Bannstral sie schrecken. Ihre Unterthanen wurden reicher, weil sie von dem kostbaren Gottesdienste und den geistlichen Erpressungen frey waren: Wohlstand des ganzen Landes, dies war leicht einzusehen, mußte bald die Folge seyn. Welche frohe Empfindungen mußten bey dem Gedanken an erlangte Freyheit und an das Glück der Unterthanen ihre Herzen erfüllen! Ein andrer Theil der Fürsten hingegen, dem alten Aberglauben, entweder aus Mangel an Ein-

sicht,

sicht, oder aus Furcht vor dem Kaiser und Pabste noch anhängig, wurde von Begierde, die Neulinge zu verfolgen, entflammt, oder sah das Glück jener Fürsten mit neidischen Augen an. Die Geistlichen konnten bey der Verschiedenheit der Einsichten, Gemüthsbeschaffenheiten und äußerlichen Lagen von diesen Neuerungen unmöglich auf gleiche Weise gerührt werden. Einige derselben, mit Fähigkeiten, Kenntnissen und gutem Willen versehen, nahmen die neuen Lehrsätze mit freudiger Ueberzeugung an, und suchten denselben mit allen ihren Kräften auch bey andern Eingang zu verschaffen. Die bessere Erkenntniß, wenn ihr der Zugang nicht verschlossen war, bemächtigte sich des Geistes oft plötzlich, und ein unrichtig befundener Lehrsatz zeigte den Ungrund von vielen andern mit ihm verbundenen Lehrsätzen. Wie entzückend muß die Freude eines solchen Mannes gewesen seyn, der aus der Finsterniß wie auf einmal Licht schimmern, und dasselbe immer heller leuchten sah;

der

der sich der Fesseln los fühlte, welche seinen Geist bisher gefangen hielten; der nun Wahrheit einsehen und lehren konnte, da er bisher Irrthum glauben und verbreiten mußte! Freylich fehlte es dann auch nicht an solchen, die sich blos aus Liebe zum Neuen, oder aus noch niedrigern Absichten, ohne Ueberzeugung, zu der heller denkenden Parthey schlugen. Aus welcher großen Gesellschaft können schlecht gesinnte Menschen gänzlich verbannet werden? Andere hingegen lärmten und tobten wider die Neuerungen, und verwarfen sie als unbiblisch und teuflisch. Sie bewiesen aus der Bibel, den Kirchenvätern, den Schlüssen der Päbste und der Kirchenversammlungen, daß, wer von dem alten Glauben abweiche, ein Ketzer sey, und folglich zeitliche und ewige Strafe verdiene; und bedachten hiebey nicht, daß Niemand mehr vom alten Glauben abgewichen sey, als die römische Kirche. Sie ruften Gott und Menschen um Rache gegen die Frevler an. Manche, die das Abscheuliche des Ver-

folgungs-

folgungsgeistes wohl einsahen, beseufzten darum doch die neuen Irrlehrer, und warnten treulich vor denselben: jene hegten Haß, und diese Mitleiden. Noch andere wankten zwischen dieser und jener Ueberzeugung, zwischen alter und neuer Lehre ungewiß hin und her, wußten nirgends festen Fuß zu fassen, und wurden von den beängstigendsten Zweifeln herumgetrieben. Endlich gab es solche, die weder für das eine noch für das andere entschieden, und ruhig die Zeit erwarteten, bis ihre Ueberzeugung fester, und die Freyheit, seine Meynung zu sagen, weniger zweydeutig würde.

Und in welchem Gemüthszustande befand sich das Volk? Hier jauchzte ein Theil über erlangte Freyheit, über die deutlichere und vernünftigere Lehre, über die Befreyung von Pfaffen und Ceremonien, über den verständlichern Gottesdienst in deutscher Sprache, und über das Wort Gottes, das man nun deutsch lesen konnte. Mit Andacht und Eifer las und

hörte

hörte er nun die ihm bisher vorenthaltene rein-christliche Lehre; er verabscheuete alles, was nicht hiemit übereinzustimmen schien, und überschritt in seinem Eifer nicht selten die Gränzen der Vernunft und Menschenliebe. Wie manche Kirche wurde verstümmelt! Wie mancher Geistliche, der sich nicht von der neuen Lehre überzeugen konnte, wurde vertrieben und in Armuth verstoßen! wie manches Kloster mit Gewalt ausgeleert!*) Dort hingegen tobte ein Haufen blinder Anhänger des alten Aberglaubens gegen die Ketzer, und wartete nur auf die Losung, sie verfolgen zu dürfen. Je mehr auf der einen Seite die Freyheit überhand nahm, desto enger zogen sich diese auf der andern Seite ihre bisherigen Fesseln an. Gute Menschen unter dem Volke weinten wohl oft in der Stille Thränen über den Jammer, der durch die neue Lehre, (wie sie von dem einen Theile durchaus genannt wurde) angerichtet wurde, wenn sie den Schmuck aus den Kirchen räumen sahen, der doch ihrer Meynung nach zur

Ver-

*) auch dieß wollte Er nicht, sondern man sollte, meynte Er, nur diejenigen, welche Alters halber die Klöster nicht verlassen könnten, darin lassen u. eben so jene, die [illegible] selber nicht heraus gehen wollten. Schreiben an d. Rath zu Leißnig in Sachsen 1523.

Verherrlichung Gottes beytrug; wenn Geistliche oder Mönche vertrieben wurden, welche sie doch für Diener und Auserwählte Gottes hielten; wenn sie die alten lateinischen Gesänge, die sie zwar nicht verstanden, durch welche sie aber doch ihrem Wahne nach oft erbauet wurden, nicht mehr hörten; wenn eine gottesdienstliche Ceremonie nach der andern abgeschaft wurde; wenn sie erfuhren, daß diese und jene Geistliche geheurathet haben, wie andere Weltleute auch; wenn sie vom Pabste und von den Mönchen, deren Namen sie bisher nicht ohne Ehrfurcht nannten, geringschätzig sprechen hörten; mit einem Worte, wenn Dinge, die ihres Alters wegen für ehrwürdig und gut gehalten wurden, nun abgeschaft werden sollten. Wie oft wird man auch damals die heutzutag so gewöhnliche, aber völlig ungegründete Klage gehört haben, man wisse zuletzt nicht mehr, was man glauben solle!

Ohne solche scheinbare Verwirrungen kann in dieser Welt keine heilsame und wichtige Veränderung zu Stande kommen. Wie beruhigt kann uns diese Betrachtung machen, wenn wir Zeiten erleben sollten, da die Verschiedenheit der Meynungen in Glaubenssachen bedenklich scheinen dürfte, indem uns diese Geschichte so augenscheinlich lehrt, wie sich die Vorsehung solcher dem Scheine nach schädlichen Mittel zu heilsamen Endzwecken bedient. Genug, wenn wir uns die damals begangenen Fehler belehren, und den damaligen Eifer für Wahrheit beseelen lassen. — Doch wir kehren wieder zu der Geschichte zurück.

Da **Karl V.** nun alle seine Entwürfe, die Protestanten zu gewinnen, oder unter sich uneinig zu machen, vereitelt sah, so ließ er einen sehr harten Reichsabschied ergehen, worin die meisten den Protestanten eigenthümlichen Lehrsätze verworfen wurden. Leute, die sie lehrten, sollte man weder schützen noch dulden,

den, und jedermann wurde aufgerufen, mit Leib und Gut die Vollziehung dieses Abschiedes zu befördern. Bey diesen Umständen dachten die Protestanten auf ihre Sicherheit, und schlossen den Schmalkaldischen Bund, damit sie sich und ihre Unterthanen bey der Religion, die sie für die wahre hielten, schützen könnten, weil sie täglich fürchten mußten, man werde sie mit Gewalt von derselben losreißen. Obgleich Luther den protestantischen Fürsten Muth und Standhaftigkeit eingesprochen, ob er gleich den furchtsamen Melanchthon, der schon alles verloren glaubte, in seinem Kummer aufgerichtet hatte: so widerrieth er doch dieses Bündniß. Er glaubte nämlich, daß es eine unleidliche Beschwerde für sein Gewissen seyn würde, wenn seine Predigt des Evangeliums zu Blutvergießen oder anderm Unheil, welches gar leicht aus einem solchen Bündniß entspringen könnte, Gelegenheit geben sollte. *) Aus diesen Grundsätzen, die er mehr als einmal öffentlich äusserte, kann man sehen,

*) Eben so unzufrieden war er über die Herstellung der Stifts- Klostergüter. S. Schmidt Vorrede zu Villers S. XXIV.

wie wenig er die bittern Vorwürfe wegen des Bauernkriegs verdient. Einen Religionskrieg hatte Luther stets verabscheut, und Gott oft mit Inbrunst gebeten, er möchte ihn keinen erleben lassen, welcher Wunsch ihm auch erfüllt worden ist. So wenig er sich fürchtete, Streitigkeiten in der Kirche, wenn sie nöthig waren, mit Muth zu führen; eben so sehr war er besorgt, daß daraus keine Unruhen im Staat erwachsen möchten. Doch dem Kriege, welchen er und andere für unvermeidlich hielten, wurde durch den ersten Religionsfrieden zu Nürnberg im Jahr 1532 vorgebeugt.

Pabst Paul III. schrieb endlich eine Kirchenversammlung nach Mantua aus, und ob sich gleich die Protestanten nicht viel besonders davon versprachen; so mußten sie doch Anstalt machen, sie zu beschicken, weil es der Kaiser gebilligt hatte. Luther verfertigte die Schmalkaldischen Artikel, oder einen vollständigen Abriß seiner Lehre, der zum Grunde ihrer Ver-

theidigung vor dem Concilio dienen sollte. Obgleich dieser Aufsatz dazu nicht gebraucht werden konnte, wozu er ihn bestimmt hatte, weil das Concilium noch nicht zu Stande kam, so diente er einstweilen doch dazu, Luthers Freunde und Anhänger in ihrer Religion zu bestärken. Sie wollten kein Concilium erkennen, das im Namen des Pabsts ausgeschrieben sey, und wobey er den Vorsitz haben sollte, und da auch der Herzog von Mantua einige Schwierigkeiten machte, so verlegte Paul III den Ort der Zusammenkunft nach Vicenza im Venezianischen. — Im Jahr 1541 schien es auf einem Reichstag zu Regensburg, als wenn eine glückliche Wiedervereinigung der protestantischen und römischen Kirche zu Stande kommen sollte, allein die Aussichten verschwanden wieder. Man eröffnete im Jahr 1545 das Concilium zu Trident, und Luther sagte den Ausgang desselben vorher, daß man nämlich die von den Päbsten in der Kirche eingeführten Lehren auf's neue bestäti-

 gen,

gen, und die evangelische mit vielem Gepränge verdammen würde.

Luthers Kräfte und Gesundheit waren nach den langen und vielfältigen Arbeiten sehr erschöpft und geschwächt. Er fühlte sein nahes Ende so sehr, daß er an einen seiner Freunde schrieb: er sehe wohl, daß er jezt keinen Nutzen mehr stiften könne. Er hörte aber nicht auf zu arbeiten, und ob ihm gleich ein Stein in der Blase sehr heftige Schmerzen verursachte, so machte er doch noch Anstalt zu einer neuen Ausgabe seiner Bibelübersetzung. Er schrieb auch vom Kaufhandel und Wucher; warnte Deutschland vor den ostindischen Gewürzen, die damals aufiengen bekannt zu werden *), und hatte Lasten von Briefen und andern Arbeiten auf sich. Sein leztes Geschäft war eine Reise nach Eisle-

*) Sander über die Vorsehung. II. Th. S. 12. u. f.

Eisleben, um eine Streitigkeit der Grafen von Mannsfeld, deren einer Theil der evangelischen, der andere der katholischen Kirche zugethan war, beyzulegen. Seine Krankheit wurde auf dieser Reise heftiger, und am 18. Februar des Jahrs 1546 starb er in seiner Vaterstadt Eisleben in einem Alter von drey und sechzig Jahren, und erklärte noch kurze Zeit vor seinem Ende, daß er in dem Bekenntnisse derjenigen Lehre, die er so viele Jahre hindurch vorgetragen und vertheidiget hatte, sterbe. Dieses schrieb Justus Jonas, der ein Augenzeuge davon war, an den König von Dännemark, mit dem Anhang: „er habe des lieben Vaters seligen Bekenntniß gehört, und er wolle das nicht für einen grossen Schatz entbehren.“ — Man brachte Luthers Leichnam nach Wittenberg, wo er in der Schloßkirche begraben liegt.

Kein Charakter ist vielleicht, wie der große Robertson sagt, mit so verschiedenen

Farben gemalt worden, als Luthers. Zu der Zeit als er noch lebte, fand eine Parthey an ihm nicht nur alle Fehler und Laster eines Sterblichen, sondern fast die Eigenschaften eines Teufels. Die Gegenparthey, voll warmer Bewunderung und Dankbarkeit gegen ihn, schrieb ihm hingegen Vollkommenheiten zu, die die Gränzen der Menschlichkeit übersteigen. Jezt ist man von beyden Partheyen kühler und unpartheyischer geworden. Sein Leben liegt der Welt vor Augen, und das bestimmt die Meynung sicher, die man von ihm haben muß, aber weder übertriebenes Lob, noch zu hoch gespannter Tadel.

Durch sein ganzes Leben zeigte Luther feurigen Eifer für dasjenige, was er als Wahrheit ansah, Standhaftigkeit, es gegen jedermann zu behaupten, unermüdete Emsigkeit, es auszubreiten, und Unerschrockenheit in allen Gefahren — und wenn die Welt voll Teufel wär. Wenn einer seiner Freunde schwer-

müthig

Oft war er in Lebensgefahr. z.B. an der Tafel des Kurf. v. Trier sollte er vergiftet werden (Planck II. I) 1525 versuchte es ein polnischer Doktor, der nach Wittenberg kam, der nämliche vor dem man ihn schon 5 Jahr vorher gewarnt hatte. Nur eine Reise nach Torgau rettete L. aus seinen Händen.

müthig und niedergeschlagen werden wollte, so war er der erste, der ihn aufrichtete. Er hätte für seine Bemühungen Bequemlichkeit des Lebens und Ehrenstellen erhalten können, aber er überließ sie seinen Schülern, und wollte keinen Lohn haben. — Er besaß glänzende Geistesgaben, und das war auch nöthig, um große Dinge auszuführen. Sein Verstand war lebhaft, hell und durchdringend, sein Geist feurig bis zum Ungestüm. *) Setzten sich seinen Planen Hindernisse entgegen, so drang er mit mächtiger Kühnheit vorwärts, wog nicht erst alle Bedenklichkeiten, oder fragte: wird's auch wohl werden? sondern dachte wie sein Freund und Zeitgenosse, Ulrich von Hutten: Jacta est alea! ich hab's gewagt. — So ein Mann gehörte zum Reformator der Kirche, und ein Furchtsamer würde sich den Stürmen nicht entgegen gestellt haben. Er sagt selbst einmal: „Ich „muß die Klötzer und Steine ausrotten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen aus-

*) Von aller Schwärmerey ganz entfernt. Dies bewies er unter andern auch, als M. Stifel, Pfarrer zu Lochau auf den 19 Oct 1533 den jüngsten Tag prophezeite, das er mittelst Rechnungen aus den Propheten Ezechiel u. Daniel beweisen wollte. Er war darüber sehr unwillig u. gab sich alle Mühe, den Mann von seiner Meynung abzubringen.

„füllen, und bin der große Waldrechter, der „Bahn machen und zurichten muß. Aber „Magister Philipp (das ist Melanchthon) „fährt säuberlich stille daher, bauet und pflan„zet, säet und begeußt mit Lust, nachdem ihm „Gott seine Gaben gegeben, reichlich."

Blühende Einbildungskraft und lachenden Witz besaß Luther in reichem Maaße. Seine Beredsamkeit war hinreißend, und alle diese vorzüglichen Gaben wandte er fleißig an, um immer weiter in Kenntnissen und Wissenschaften zu kommen. Er hatte große Stärke in Sprachen, davon zeugen seine Bibelübersetzung und seine lateinischen Schriften; nicht weniger in der Kirchengeschichte, die nach Herrn Schröckh's Zeugniß zu seiner Zeit nichts als eine Sammlung der unsinnigsten Fabeln, ja zum Theil der unverschämtesten Lügen gewesen war. Auch in den schönen Wissenschaften war er nicht fremde, ob ihn gleich Erasmus und Melanchthon hierin

weit übertrafen. Um die deutsche Sprache und Dichtkunst hat er sich nicht wenig verdient gemacht, und Klopstock giebt ihm das Zeugniß, daß kein Mann so viel an der Sprache seines Vaterlandes gebildet habe, als Luther. **)

So groß und hell und viel umfassend sein Kopf war, so edel und rechtschaffen war auch sein Herz; selbst seine Feinde haben ihm nie, so lang er lebte, lasterhaftes Leben vorgeworfen. Seine Aufrichtigkeit war unbegränzt. Er kannte keine Verstellung, sondern seine Seele lag immer offen da. Er erkannte und pries anderer Verdienste, und übersah seine eigenen Schwachheiten nicht. Er verlangte keine Belohnung für seine mühseligen Geschäfte, das ist schon oben gesagt worden, sondern war mit wenigem zufrieden.*) Man hat ihm Geldbegierde vorgeworfen, aber es soll nachher etwas von der Armuth seiner Familie gesagt werden. Er hatte einmal, da

er

*) [illegible] Vorrede zu Hillers [illegible] S. XXVII.
*) Er hat [illegible] ihm alte deutsche Lieder, keinen Meistersang, Lieder so zu sammeln die 1536 zu Nürnberg gedruckt wurden, denn, sagt er, "lateinische Bücher können wir hier selbst machen, an deutschen Büchern [illegible] "lernen wir fleißig [illegible] I. 395.

er schon bey Jahren war, im Sinn, in Wittenberg ein eigenes Haus zu kaufen, damit er im Alter desto ruhiger wohnen möchte, und auch die Seinigen nach seinem Tode unvertrieben wären *). Als er sich aber entschließen sollte,

*) Sander über das Große und Schöne in der Natur, III. St. S. 117. — Ein gelehrter Freund, dem ich meine Handschrift mittheilte, machte mir hierüber folgende Anmerkung: „Luthers Armuth war nicht so gar groß, denn er hinterließ gegen 5000 Gulden, oder doch wenigstens 4000 an Mobilien und Immobilien. Er hatte ein großes Haus, (das vormalige Augustinerkloster, das ihm geschenkt wurde,) ein kleines Haus, das er für 400 Gulden gekauft," u. s. w. Die Armuth bestand also nur darin, daß er kein baar Geld, sondern nur liegende Güter hatte. Dieses läßt sich aus seinen Briefen und Schriften beweisen. So sind auch die Klagen der Wittwe und Kinder zu verstehen. „Die liegenden Güter waren ihr also, ohne Geld, mehr eine Last, als Erleichterung. — Das Haus, wovon oben im Text die Rede ist, kaufte Luther für sich, aber in Wolfs Namen,

sollte, so fand er, daß er nicht Vermögen genug hatte, das Haus zu bezahlen. Dennoch aber sorgte er dafür, daß sein alter treuer Famulus, Wolfgang, ein eigenes Haus haben sollte. Luther hatte eben ein Geschenk vom Kurfürsten erhalten, und dies wandte er für seinen Freund an. — Noch eine Probe seiner Milde und Gutthätigkeit gegen Dürftige kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Es kam einst ein Student zu ihm, der von der Universität weggehen sollte, und bat um eine kleine Beysteuer zur Reise. Luther gestand ihm offenherzig, daß er jezt selber kein Geld habe, denn er glaubte, und mit Recht, daß ehrliche Armuth kein Schimpf sey. Der Jüngling weinte, und sagte: „Nun weiß „ich niemand, zu dem ich gehen kann.“ —

Schütz L. briefe II. S. 334.

Das

Namen, denn sein Name steht selbst im Kaufbrief, auch erhellet es deutlich aus seinem 1542 errichteten Testament, er habe das Haus für sich gekauft.“

Plus donare cogimur, quam habeamus, praesertim ego, licet Dominus large retribuat. Schütz II 223 an Just. Jonas.

Das Herz des großen Mannes entbrannte in diesem Augenblick, und feurig sah er nach allem um, was im Zimmer war. Da fand er einen silbernen und vergoldeten Becher, den ihm der Kurfürst geschenkt hatte. „Nehm „er den Becher da, sagt' er, und reis er in „Gottes Namen fort." Der junge Mensch scheute sich, dies kostbare Geschenk anzunehmen, selbst die Frau des Edeln schien durch ihre Miene zu fragen, ob er denn alles verschenken wollte? Aber er nahm den Becher, drückte ihn mit seiner starken Hand auf der Stelle zusammen, gab ihn dem armen Jüngling, und sagte: „Trag' er ihn nur gleich zum „Goldschmidt, und verkauf er ihn, ich brauch „den silbernen Becher nicht." Er hatte überhaupt ein Herz, *) das der sanften Rührungen des Mitleidens eben so fähig war, als des Genusses edler Vergnügen. Er liebte Dichtkunst, Musik und scherzhafte Unterhaltung mit Freunden.

S. auch den hier beyliegenden „Almosen brief" [illegible] (*) in abschrift.

Luther

*) Konnte er selbst nicht helfen, so bat er seine Freunde, [illegible] S. 37 Schütz II 128 f. Fac igitur, ut misero, quantum est in vobis, consulatur.

Luther hatte während seiner Ehe sechs Kinder mit Katharinen von Bora erzeugt, wovon ihm zwey Töchter in den Himmel vorangiengen. Er war ein zärtlicher Vater, und auch auf dieser Seite prüfte ihn der ewig Unerforschliche, denn seine Tochter Magdalena, *) die ihm so lieb war, starb im Jahr 1542, und Luther, der einsah, wie sehr sie bey dieser Veränderung gewinnen mußte, bat seinen Freund, Justus Jonas, GOtt in seinem Namen für diese Wohlthat zu danken. Bey Erziehung seiner Kinder war er äußerst strenge. Als ihm einst einer seiner Söhne nicht recht gehorsam war, züchtigte er ihn, obgleich Justus Jonas und andere Freunde für den Knaben baten. „Nein, sagte er, lieber will „ich ihn todt als ungezogen wissen.“ Die Vorsicht schickte ihm mancherley Leiden und Beschwerlichkeiten zu, und seine Geduld und Gelassenheit in Ertragung derselben ist bewundernswürdig. Die Steinschmerzen wurden so heftig, daß er oft ohnmächtig danieder fiel,

und

*) Schütz ungedruckte Briefe Luthers I. 229: Haerent scilicet — — alto corde fixi vultus, verba, gestus viventis & morientis obedientissimae & reverentissimae filiae, ut nec Christi mors — — penitus excutere possit, sicut oporteret. Tu ergo gratias age Deo vice nostra,

und sich wunderte, wie er nur so lange leben könnte. Wahrlich er muste durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen, und mit Müh und Schweiß um seine Krone ringen! Denke man sich die Unruhen, die von allen Seiten auf ihn zuströmten, und seine rastlose Thätigkeit, die durch keine Arbeit ermüdet werden konnte: wie groß war der Mann! Außer den Geschäften, die er als Prediger und Professor zu verrichten hatte, schrieb er noch eine beträchtliche Anzahl nützlicher Bücher, und eine unglaubliche Menge Briefe, in welchen er bald Unterricht, bald Trost ertheilte, gab in der Nähe und in der Ferne Rath zu nützlichen Veränderungen in Kirchen und Schulen, selbst in weltlichen Angelegenheiten, wenn er zu Rathe gezogen wurde, und reiste in Angelegenheiten der Religion bald dahin bald dorthin.*) Und bey allen diesen überhäuften Geschäften, vielen Verfolgungen und einem nicht ganz gesunden Körper, war er dennoch die meiste Zeit über heiter und fröhlich!

Aber

*) Ueber d. Reisen ist ein eigenes Buch in 4to heraus: „D. Martin Luthers merkwürdige Reisen zur Ergänzung seiner Lebensgeschichte &c." von M. Johann Theodor Lingke, archidiac. zu Torgau, Lpz 1769.

Aber dieser Mann war nicht frey von Fehlern. — Ich könnte davon ganz schweigen, denn niemand wird einen Menschen, ungeachtet seiner Schwachheiten, für einen Engel halten, und weil es widrig ist, an einem solchen Manne Fehler aufzusuchen; aber um ganz unpartheyisch zu bleiben, muß ich noch etwas davon sagen, und warum sollt' ich nicht? da es nur Fehler des Temperaments und nicht Fehler des Herzens sind. Er war heftig, besonders gegen seine Gegner, in Worten und Schriften, und schonte weder Fürsten noch Könige, wenn sie ihm gegen die Wahrheit zu seyn schienen. Diese Heftigkeit zeigte er z. B. als der König von England, Heinrich VIII. gegen ihn schrieb, oder — schreiben lies, um einen Titel vom Pabst zu erhalten. Allein er gestand diesen Fehler mehrmals selber, und bekannte, daß es ihm schwer werde, seine Hitze zu mäßigen, die ganz seiner Natur gemäß war. Hat man ihn aber nicht oft gezwungen hitzig zu werden, und welcher Mann hätte ohne

So schreibt er z. B. an Wenzel Link (Schütz II. 152) Durum est, si illi ita pergant furere, ego quoque rursus cornua sumam & occurram istis papyris in ira furoris mei, ut habeant, quas ita quaerunt causas furendi & vociferandi.

Feuer sein großes Werk ausführen können? Er mußte mit Gewalt angreifen, mußte furchtsamen Gemüthern durch seinen Muth aufhelfen, sonst wäre nichts geworden, was geworden ist. Man beschuldigt Luthern auch einer unbiegsamen Hartnäckigkeit, und das mit Recht, er war es in gewissem Verstande, allein mußt' er's nicht seyn? Waren nicht andere gegen ihn es auch? Die Sprache, deren er sich gegen seine Gegner bediente, war freylich oft mit heftigen unfeinen Schimpfwörtern angefüllt; allein theils hatten diese in jenen Zeiten, da die Begriffe von Höflichkeit noch nicht so ausgebildet waren, als heut zu Tage, nicht das Auffallende, das sie itzt haben, theils liegt der Grund und zugleich die Entschuldigung davon in den bereits angegebenen Charakterzügen und angezeigten Umständen. Im Anfang der Streitigkeiten war er noch voller Ehrfurcht gegen den Pabst; aber als er sah, daß er von Rom aus keine Gerechtigkeit erwarten durfte, als er in der Bibel und Kirchengeschichte im-

mer

mer tiefer forschte, und eine Wahrheit nach der andern fand; so war es wieder seiner Denkungsart sehr gemäß, die erkannte Wahrheit auf's äußerste zu verfechten *). Warlich, es ist wenig Verdienst dabey, wie ein Rohr vom Winde hin und her getrieben zu werden, Wahrheit zu erkennen, und sie aus Gefälligkeit zu verschweigen, oder wie Erasmus — der sonst verdiente Erasmus — auf beyden Achseln Wasser zu tragen. Luther wollte ja nachgeben, er wollte widerrufen, wenn man ihn aus Gottes Wort eines Irrthums überführen könnte; das sagte er Cajetan und andern: aber daß er widerrufen sollte, weil es der Pabst so verlangte, war eine

*) Freylich war er auch sehr heftig gegen Zwingli, Oekolampad und andere, die nicht seiner Meynung waren, wie z. E. in der Lehre vom Abendmahl, wo er sich wirklich am schwächsten betragen hat. Niemand wird ihn darum loben, allein wer seinen Charakter und alle Umstände kennt, wird auch den Tadel mäßigen.

eine unbillige Forderung. — Die Beschuldigung des Ehrgeizes, die man ihm macht, ist ungegründet, und mit Recht singt Herr Cramer von ihm: „er wollte gern vergessen seyn, „vergessen gern im Sieg der Wahrheit.“ Wenigstens gilt dies von den ersten Jahren seines öffentlichen Lebens. Späterhin scheint er bisweilen einen zu entscheidenden Ton angenommen zu haben, ein Fehler, der sich aus dem Ansehen, in welchem er überall stand, leicht erklären läßt.

Noch muß etwas von den großen Veränderungen gesagt werden, die durch Luthers Reformation der Kirche überhaupt bewirkt worden sind, wobey ich wieder meinem würdigen Vorgänger, Herrn Schröckh, folge.*) Hätte Luther nichts gethan, als daß er die Welt aus der Sklaverey riß, worin sie unter der Herrschaft der Geistlichkeit schmachtete, so verdiente er schon den wärmsten Dank aller Jahrhunderte. Er zeigte der ganzen Christenheit, daß

sie

*) Ungleich vorzüglicher ist die Darstellung der Reformation Luthers ihres Geistes u. ihrer Wirkungen von Carl Villers, übers. Lpz. 1805.

sie frey sey, gab das erste Recht der Menschheit wieder, das man verloren hatte, das Recht selbst zu denken. Was würde der muthige Kämpfer für evangelische Freyheit sagen, wenn er aufstehen und hören könnte, daß so manche Protestanten sich von honigsüßen Jesuitisch-Rosencreuzerischen Vereinigungsprojekten einwiegen lassen; und daß selbst Geistliche zu den geheimen Machinationen unbekannter Obern die Hände bieten, wie durch mehrere Beweise hinlänglich dargethan ist! — Protestanten, wacht über eure Freyheit, die er euch errungen hat, und laßt euch nicht durch glatte Worte einschläfern, bis ihr nimmer erwachen könnt! — Er lehrte die Duldung, *) weil er wußte, daß der Geist der wahren Religion Sanftmuth sey, und daß es ihrem göttlichen Stifter unmöglich gefallen könne, wenn man sie mit Feuer und Schwerdt ausbreite, wie die römische Geistlichkeit gethan hatte. — Er gab den weltlichen Landesherren ihre Rechte wieder, ermahnte die Unterthanen zum Gehor-

*) „Predigen will ichs" — sagt er einmal — „sagen will ichs, schreiben „will ichs, aber zwingen u. dringen mit Gewalt will ich „niemand, denn der Glaube will ungenöthigt angenommen „werden."

sam, da vorher jeder Landesherr blos von seinen Geistlichen und dem drohenden Wink des römischen Bischofs abhieng. Unermeßliche Summen Geldes, die für Ablässe, geweihte Stükchen Holz und Lumpen, Heiligsprechungen, Einweihungen heiliger Oerter und Gebäude, Dispensationen und Erkaufungen von Pfründen in die Kasse des Pabstes nach Rom giengen, blieben nun in den Händen der Fürsten und des bisher getäuschten Volkes. Im Namen der Religion sprach man sonst Unterthanen von der Treue und dem Gehorsam gegen ihre Regenten los. Die Päbste nahmen sich die Freyheit heraus, Länder zu vertheilen, und Fürsten abzusetzen. Dieser Greuel der Verwüstung ist durch Luthern zerstört worden. — Die Gelehrten bekamen durch ihn Freyheit zu denken und zu forschen. Vorher war jede Meynung, sogar in Wissenschaften, verdammt und verworfen, die nicht gleichsam von Rom aus authorisirt ward. Nun standen Erasmus, Reuchlin, Hutten, Me-

lanchthon

lanchthon und andere auf, und schafften Licht in der Finsterniß. Zwar schien einige Zeit hernach dieses Licht wieder in Dämmerung über zu gehen, allein es brach bald wieder hervor, und leuchtet uns nun in den Schriften vortreflicher Gottesgelehrten und Weltweisen, die wir ohne Luthern und die Reformation nicht erhalten haben würden, auf das wohlthätigste. Möchte der Geist des Protestantismus, das heißt, einer freymüthigen und fruchtbaren Untersuchung der Religionslehren und eines eben so freymüthigen Bekenntnisses dessen, was wir als Wahrheit gefunden haben, nie unter uns verloren gehen! Selbst die Unterweisung der Jugend ist Luthern ihre Verbesserung schuldig. Der ganze bisherige Unterricht bestand darin, daß man die Kinder den Rosenkranz hersagen, die Namen einiger Heiligen nennen, und nicht verstandene lateinische Gesänge gedankenlos anhören lehrte. Fasten und Wallfahrten, staunende Ehrerbietung gegen das Aeusserliche des Gottesdienstes, und sklavische

Unterwürfigkeit gegen die Geistlichen waren diejenigen Lehren und Pflichten, welche ihnen als die wichtigsten Punkte des christlichen Glaubens beygebracht wurden. Weiter gieng die Kenntniß selbst der Vornehmern unter dem Volke und sogar mancher Geistlichen nur äusserst selten. Luther bewürkte durch seinen Katechismus und durch seinen Eifer, ihn den Geistlichen annehmlich und verständlich zu machen, eine bessere Erkenntniß der Religion und der von ihr vorgeschriebenen Lebenspflichten, und bahnte durch denselben den folgenden Zeiten den Weg zu einem immer faßlichern, immer vollständigern, und immer heilsamern Religionsunterricht, wenn man anders nicht, ganz gegen Luthers Art zu denken und zu handeln, in sträflicher Unthätigkeit und Furchtsamkeit es stets beym Alten bewenden lassen und jede Aenderung ungeprüft für untauglich und gefährlich halten will.

Die

Die Menschen wurden sanfter, ihre Sitten gemilderter, durch das aufgehobene Verbot der Ehe für den geistlichen Stand näher vereinigt, der Reichthum des Staats und die Zahl seiner Bürger vermehrt.

Selbst die katholische Kirche hat — so wenig sie es erkennen will — durch Luthern gewonnen. Seine Grundsätze sind es, die die Jesuiten ausgetrieben haben. Seine Grundsätze, die erst in unsern Tagen die Clausuren der Klöster öffneten, und armen Geschöpfen die Freyheit wieder gaben, die im Taumel der Schwärmerey die Freyheit verließen, und dann vergebens sich nach ihr zurück sehnten. Ihm hat man das Aufkommen der Künste und Wissenschaften, die Aufklärung des menschlichen Geistes, die Vollkommenheit der Sprache zu danken. Die römische Geistlichkeit hat sich bessern müssen, und bis in die Klöster ist der Reformationsgeist gedrungen. — Er hat die Quelle der Religion — die Bibel — geöffnet,

da sie vorher verschlossen war, und wollte nicht, daß man ihm blind glauben, sondern daß man selbst prüfen sollte.

Seine Schriften sind in einer körnigten, allgemein verständlichen Sprache abgefaßt, und darum thaten sie auch so große Wirkung. Man darf es freymüthig sagen, daß man bey ihm gesündere Grundsätze findet, als mancher orthodoxe Theolog heut zu Tag hat, der Luthers Schriften nicht kennen muß, weil er bey Andern Neuerungen findet, die oft nicht mehr als der große Reformator behaupten. Die Hallische Ausgabe seiner sämmtlichen Schriften in 25 Quartbänden ist die schönste und vollständigste, und kam in den Jahren 1737 bis 1753 heraus.

Das hat Luther gethan, und niemand ist so unsinnig, es zu widersprechen. — Seine Wittwe lebte noch bis zum Jahr 1552, aber empfand leider sehr das Elend dieses Lebens. Die Freunde ihres Mannes waren selbst nicht vermögend vieles für sie zu thun, und die Wittwe

war

war genöthigt, im Jahr 1552 den 8. Januar an den König von Dännemark, Christian III. zu schreiben, und ihm ihre Noth zu klagen*). Man höre eine Stelle ihres Briefs: „Eure „königliche Majestat werden mir, mir armen, „und jezt von Jedermann verlassenen Wittwe „solch mein unwürdig Schreiben gnädiglich zu „gut halten. Nach dem Abgang meines seli„gen Mannes hat man die Elenden gedrückt, „Wittwen und Waisen gemacht, also daß es „zu erbarmen. — Ein jeder stellt sich jezt so „fremd gegen mich, und niemand will sich „meiner annehmen.“ — So muß die Frau desjenigen Mannes jammern, der, weil er lebte, blos für andre thätig war, dem ganz Europa Dank und Belohnung schuldig gewesen wäre. — Die Frau starb, und die Kinder waren nun ganz verlassen. Niemand dachte mehr an die unauslöschlichen Verdienste ihres Vaters, ihre Noth wuchs mit jedem Tage, und der älteste Bruder,

*) Sander über die Vorsehung. II. Th. S. 25. f.

Bruder, Johannes Luther, mußte neuerdings ihren Kummer übers Meer schicken. Er schrieb an den König von Dännemark unter dem 8. Januar 1553: „Nun finden sich wenig Freunde, die sich erzeigen, als wollten sie „sich unser annehmen, da doch beym Leben unsrer Eltern jedermann sich in solchem Fall zu „dienen hoch erbot, aber jezt leider wenige sich „erzeigen.“ — So lohnt die Welt Arbeit, Mühe und Verdienste! — Freue du dich deines Werks in den seligen Hütten des Friedens, unsterblicher Mann! Erndte vor Gottes Thron die Belohnung dafür tausendfältig ein, die dir die undankbare Welt schuldig blieb! — Hier leg ich die Feder nieder, mit herzlicher Freude, daß mirs zu Theil ward, auch ein Blümchen auf Luthers Grab zu stecken, und rufe mit Göthe — wie er von dem biedern Göz von Berlichingen gethan hat; „Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß; wehe der Nachkommenschaft, wenn sie dich verkennt!“

Ode

Ode

auf Luther.

Ode

auf Luther.

Dignum laude virum Musa vetat mori *):

Horatius.

Brich aus! brich aus, du lang gehemmtes
Feuer,
Ström' unaufhaltsam hin!
Ertöne laut, du frühergrifne Leyer,
Ich fühl' es mir im Herzen glühn.

Erhebe

*) Die Dichtkunst verewigt das Andenken großer Männer.

Erhebe mich auf deinen lichten Schwingen,
Begeistrung, Himmelan!
Ich halt's nicht mehr, ich will und muß ihn singen,
Den großen, kühnen, deutschen Mann!

Vernimm das Lied in deinen weiten Kreisen,
Mein freyes Vaterland!
Ich singe dir den Helden und den Weisen,
Der deiner Ketten dich entband.
Denn deine Fürsten waren Knechte
Vom Stul zu Rom, und ach!
Der Patriote seufzt' umsonst dem Rechte
Der Freyheit und der Menschheit nach.

Religion, wie tief warst du gesunken
Herab zu Menschentand!

Von Raserey und Fanatismus trunken
Rief, mit dem Mordstal in der Hand,
Der Pfaffenschwarm: „Ihr Brüder auf, zerstöret
„Was uns nicht angehört!
„Tod dem, der uns nicht blind verehret,
„Verderben dem, der anders lehrt!“

Und alles Volk von Dummheit eingewieget,
Schwieg furchtsam still und wich.
Ja selbst der Mächtige der Erde schmieget
In ihre Fessel ruhig sich.
Was Großes Rom und Griechenland erfunden,
Das lag im Schlamm versteckt;
Des Denkens Freyheit war dahin geschwunden,
Die Musen waren weggeschreckt.

Du, Deutschland, sahst entflammte Scheiterhaufen,
Und Stricke, Rad und Schwerdt.
Des Himmels Gnade sey um Geld zu kaufen,
Das wardst du laut und frech gelehrt.
Du sahst Provinzen leer und öde stehen,
Dich deine Fürsten fliehn;
Sahst hoch empor die Kreuzesfahne wehen,
Und Tausende dem Tod entgegen ziehn.

Mit Beben hörtest du die Donnerstimme,
Und wardst gestärkt im Wahn,
Wenn jener Mann im feuervollen Grimme
Den Bannstral aus dem Vatikan
Hervorgeschleudert, — Edle niederdrückte
Mit seinem Hirtenstab,

Und

Und um sich her in stolzer Hoheit blickte,
Die ihm ein Kaisermörder gab *).

Da kam der Mann, mit Muth von Gott gestälet,
Und warf den Götzen um!
Er kam, von deutschem Biedersinn beseelet,
Mit Trost und Evangelium.
Wie Feuerströme floß von seinem Munde
Der Wahrheit Kraft und Wort,
Und mancher Edle trat zum hohen Bunde,
Trieb mit ihm Wahn und Dummheit fort.

*) Phokas, der — wie bekannt — dem römischen Bischof den Vorzug vor dem zu Constantinopel einräumte.

Ihn schreckten nicht die hohen Erdengötter,
Wer war voll Muths wie Er?
So wie die Eich' im grausen Donnerwetter,
Wenn wilde Stürme rings umher
Die schwächern Bäume hin zur Erde beugen,
Stark, unerschüttert steht,
Stand Er; — so hat die Wahrheit ihren Zeugen
Vor allem Volk erhöht.

Dich, heil'ge Freyheit, bracht' uns Luther wieder!
Du kamst im Stralenkleid
Von jenen wonnevollen Höhen nieder,
Mit süßer, holder Freundlichkeit.

Triumph!

Triumph! Triumph! – zerbrochen sind die
Ketten,
Die Pfaffen schmiedeten;
Du sandtest ihn, von Sklaverey zu retten,
Erweicht durch deiner Kinder Flehn.

Er trieb mit deutscher Kraft des Irrthums
Heere
Hinweg, und zagte nicht.
„Und wenn die ganze Welt voll Teufel wäre,
„So fürchtet' er sich dennoch nicht."
Nicht Bann, nicht Acht erschütterten den
Kühnen,
Entschlossen sprach sein Mund.
So stand auf seines Vaterlands Ruinen
Der Patriot *), und stürzt' in offnen
Schlund.

*) Der Römer Curtius.

Du zogst der Alten Weisheit aus dem
Staube,
Erhabner, großer Mann!
Durch dich kam uns zurück der Väter
Glaube,
Und tödtete den Pöbelwahn.
Wer wagt es jezt, uns fürder einzuschränken?
Wer will entgegen stehn,
Wenn wir es wagen, selbst zu denken,
Mit unsern Augen selbst zu sehn?

Dank dir, Unsterblicher! und jeder danke,
Den du so hoch beglückt.
Dein Nam' sey unser süßester Gedanke,
Wenn andre Wahn und Fessel drückt.

O wehe! wehe dem, der dich verkennet,
Dich, der so viel gethan! —
Wer deinen Namen nicht mit Ehrfurcht nennet,
Der ist ein Sklav, kein freyer deutscher Mann.

EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

Luthers Uneigennützigkeit.

Seine jährlichen Einkünfte betrugen nicht völlig 200 Thlr u. doch verschenkte er all seine Schriften an die Buchhändler. Einen, der ihm jährl. 400 Th dafür anbot, wies er mit den Worten zurück: „er habe seine Gaben nicht zum Verkauf vom Schöpfer erhalten."

vid. Leben, Meinungen und Schicksale Luthers. Halle 1796.

Bio
Wagenseil
(1786

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagenseil, Christian Jakob

Lebensgeschichte Doktor Martin Luthers für den Bürger

Leipzig 1786

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bio 8234
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11236660-0
VD18 12062901-001